



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 28.

No 231.

Dinstag den 3. Oktober

1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 78 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Die Forstbeamten und die Forstverwaltung. 2) Korrespondenz aus Schweidnitz, Glogau, Glatz, aus dem Glazer Kreise.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 5—7. (425—427.) Bogen des 15. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 191.192. Frankf. Bg. 235.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 30. Septbr.)

Vize-Präsident Phillips nimmt den Präsidentensitz ein. Das Protokoll wird verlesen und einige Urlaubsgesuche bewilligt.

Abg. Maas erstattet Bericht für die Central-Abtheilung über den Antrag des Abg. Hanow, betreffend die Einstellung der schwebenden Verhandlungen Behufs Regulierung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und Dienstablösungen. Die Central-Abtheilung schlägt folgenden Gesetz-Entwurf vor:

„Bei der bevorstehenden Veränderung der Agrar-Gesetzgebung wird hierdurch verordnet:

- Es werden sistirt:
 - 1) auf den Antrag auch nur eines Theilnehmers: alle Verhandlungen über die Regulierung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und über die Ablösung der Dienste, Natural- und Geld-Abgaben, in denen der Rezip noch nicht bestätigt ist;
 - 2) von Amtswegen:
 - a) die bei den zu 1) gedachten Verhandlungen entstandenen und noch nicht rechtskräftig entschiedenen Prozesse, jedoch mit Vorbehalt interimistischer Festsetzung über die laufenden Leistungen;
 - b) die bei den ordentlichen Gerichten anhängigen Prozesse über die Verpflichtung zur Entrichtung von Besitzveränderungs-Abgaben, insoweit sie nicht rückständige Gefälle betreffen und über die Gemeinheits-lassitischer Wirthe;
 - c) die Gemeinheits-Theilungssachen, insoweit Streit aus der Anwendung der §§ 86, 94 und 114 der Gemeinheits-Theilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 obwaltet und die darüber schwebenden Prozesse.“

Der Berichterstatter erhält von dem Regierungs-Commissar Schaele im Auftrage des Ministeriums auf seine diesfällige Anfrage die Antwort, daß in der kürzesten Zeit Vorlagen der Agrargesetzgebung gemacht werden sollen. Die Diskussion über das Gesetz im Allgemeinen wird eröffnet. Es sprechen Hanow (Antragsteller), Dahne, Kette, Appel und Dierschke, welcher behauptet, daß auch die lange Verschiebung dieses Antrages ein Werk der Reaction gewesen, daß er aber von dem Ministerium, das man zwar das Ministerium der bewaffneten Reaction nenne, erwarte, daß es mit seinem Schwert gegen die Reaction ankämpfen werde. — Krause (Sagan) bemerkt, daß er hoffe, daß bei dem wesentlichen Umschwunge der sozialen Verhältnisse man alle aristokratisch-feudalistischen Verhältnisse, unter welchen vor allen die Provinz Schlesien leide, vernichten werde. — Minister Eichmann erklärt: das Staats-Ministerium sei im Wesentlichen mit der Vorlage einverstanden und hoffe, daß an die Stelle dieses Gesetzes bald das wirkliche treten werde. — Zu dem ersten Theile des Antrages der Central-Abtheilung ist von Moriz das Amendement eingebracht: „auch alle bei den General-Commissionen und Gerichten schwebenden, die Mühlenabgaben betreffenden Prozesse.“ — Moriz verteidigt das Amendement, indem er die drückende Last der Mühlenabgaben nachweist und ihre Ungerechtigkeit darzuthun versucht. — Lüsshaus zieht

sein Amendement ad 1) „die bei den gedachten Regulierungen und Ablösungen über den Grund des Rechts selbst und über etwaige rückständige Leistungen schwebenden, noch nicht rechtskräftig entschiedenen Prozesse sind in dieser Sistirung nicht mitbegriffen“ zurück. — Weichsel verlangt desgleichen die Sistirung der Gemeinheits-Theilungen, sobald über die Theilungsgrundsätze Streit stattfindet und eine rechtskräftige Entscheidung noch nicht erfolgt ist. — Schulze (Wanzleben) stellt zu dem Moriz'schen Amendement das Sous-Amendement: „Außer die Mühl-Abgaben betreffenden Prozesse auch die Abgaben der Gutsbesitzer betreffenden zu sistiren.“ — Regierungs-Commissar Schaele macht auf den Unterschied zwischen Gewerbs- und Grund-Abgaben aufmerksam. In den meisten Fällen seien die Abgaben gemischter Natur und namentlich bei diesen könne mit der Sistirung gleich großes Unrecht begangen werden. — Wollheim ist gegen das von dem Minister des Innern verheißene interimistische Gesetz. Man beschließt Beendigung der Debatte. Nachdem der Antragsteller Hanow sich gleichfalls gegen Erlass eines interimistischen Gesetzes ausgesprochen, und Weichsel, Moriz, Dierschke, Tamnau und der Berichterstatter Maas in der Form faktischer Berichtigungen Gründe für und gegen die eingebrachten Amendements noch vorgebracht haben, kommt man zur Abstimmung. § 1 des Commissions-Entwurfs mit dem von Moriz vorgeschlagenen Zusatz wird angenommen, alle übrigen Amendements werden verworfen.

Die Diskussion des § 2 beginnt. Dafür sind zahlreiche Amendements eingegangen, von Elsner, Schell, Wollheim, Krause, Scholz, Dierschke, Schulz (Wanzleben) und Gladbach. Am heftigsten ist die Debatte über das Amendement Elsner. Es lautet: „Sämmtliche von den Rustikalbesitzern, Mühlen-, Brau- und Brennereibesitzern und Schmieden an die Domänen zu leistende Abgaben jeder Art dürfen so lange nicht eingezogen werden, bis das in Aussicht stehende Gesetz über die Entlastung des bäuerlichen Grundeigenthums publizirt sein wird. Die diesfälligen Prozesse und Exekutionen werden sistirt.“ Schell will die Sistirung von Amtswegen rückfälligt aller bei den Gerichten und General-Commissionen schwebenden Prozesse über die in der Gesetzesvorlage vom 10. Juli c., § 1, sub 1—18, und in dem von der Central-Abtheilung darüber erstatteten Bericht, § 1, sub 1—20 bezeichneten Lasten, welche unentgeltlich aufzuheben seien. Gleichzeitig beantragt derselbe alle Exekutionen und Subhastationen, welche Behufs Beitreibung der hierunter begriffenen Natural- und Geld-Abgaben und sonstigen Leistungen eingeleitet sind. Scholz (Wanzlau) will Sistirung aller Mandatsprozesse, Exekutionen u. s. w. wegen Laudemien, Confirmations-Gebühren, Jagd, Hofetagen und verschiedener ähnlicher Abgaben, so wie alle herrschaftlichen Zinsen, Renten und Dienstgelder. Wollheim will die Weglassung der Beschränkung auf rückständige Gefälle, Gladbach die Weglassung des Vorbehalts einer interimistischen Festsetzung über die laufenden Leistungen. Dierschke endlich will Sistirung aller bei den ordentlichen Gerichten anhängigen Prozesse über Dominialgefälle und sonstige Zinsen. Auf Veranlassung des Ministers Eichmann bemerkt der Reg.-Commissar: die Amendements gehen auf viele Gegenstände ein, die den § 2 des Entwurfs nicht betreffen. Rückfälligt der Gemeinheits-theilungen ist eine Sistirung Seitens des Gouvernements bereits durch die Gesetzesvorlage vom 10. Juli d. J.

verheißt. In Betreff der Dienste und Abgaben macht der Redner auf die Nachteile aufmerksam, welche der Verlust der Rückstände für die Gutsbesitzer und eine Anhäufung derselben, falls sie später nachgezahlt werden müßten, für die Verpflichteten nach sich ziehen würden. — Minister v. Bonin: Die Absicht des Antragstellers ist unzweifelhaft dahin gegangen, für die aus den mancherlei Störungen der Verhältnisse in neuester Zeit hervorgegangene Aufregung ein Beruhigungsmittel zu finden. Er will deshalb, daß Streitigkeiten sistirt werden, welche die vorhandene Aufregung nur mehr können. Die Vorschläge indes, die ihnen heute gemacht sind, führen uns auf ein ganz anderes Feld. Wenn solche Beschlüsse aus der Versammlung hervorgehen sollten, welche unsere ganze agrarische Gesetzgebung umstürzen, so kann das nicht die Beruhigung in das Land hineinbringen, welche der Antrag bezweckt. Wenn wir bis zur Publikation der Ablösungsordnung alle Hebungen sistiren wollen, so heben wir damit den bestehenden Rechtszustand völlig auf. Der Mangel einer Ablösungsordnung kann eine Unterbrechung unbestrittener Leistungen eben so wenig begründen, als es gerechtfertigt sein würde, die Diätanzahlung an die Herren Abgeordneten bis nach vollendetem Verfassungswerk zu zahlen. Ich wiederhole den dringenden Wunsch, es möge aus dieser Versammlung nicht neue Aufregung, sondern Beruhigung hervorgehen. — Kette gegen das Amendement: es sei keine Wohlthat für den Verpflichteten, wenn man ihm Anlaß gebe, Zahlungen, die er doch leisten müsse, aufzuschieben. — Wollheim: die Amendements wollen nichts, als was der Antrag will, Beruhigung. Die Versammlung möge die Entscheidung bewahren, die sie bei Verwerfung des Tamnauschen Amendements betheilt hat. Die Landleute verstehen die Unterscheidung nicht, die man hier aufstellen will; die Aufregung würde sich nur steigern, wenn der Prozeß gegen Einen sistirt wäre, während man gegen einen Anderen Exekutionen vollstreckt. Die Parallele, die der Herr Finanzminister zwischen dem Provisorium der Gefälle und einem Provisorium der Diäten gezogen habe, sei ihm nicht ganz verständlich. Wollte der Herr Minister damit einen Vorwurf aussprechen, daß die Versammlung sich mit anderen Dingen, als mit der Verfassung beschäftige, so übersehe derselbe, daß die Ministerien selbst so viele andere Dinge der Versammlung vorgelegt haben. Folgerichtig müßten denn auch die Gehälter der Herren Minister so lange suspendirt werden, bis die Verfassung vollendet sei. — Minister v. Bonin erklärt: es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, der Versammlung einen Vorwurf machen zu wollen, es fehle ihm dazu jede Veranlassung. Er habe durch jene Analogie vielmehr den Ansprach der Versammlung auf Diäten als einen über jeden Zweifel erhabenen bezeichnen wollen. — Pilet: die Sistirung der Natural-Prästationen heißt, ihre völlige Aufhebung decretiren. Hat sich die ländliche Bevölkerung ein halbes Jahr lang daran gewöhnt, diese Leistungen nicht abzuführen, so wird keine menschliche Macht später ausreichen, dieselben wieder geltend zu machen. Prinzipien müssen offen diskutiert werden. Möge man völlige Aufhebung beantragen, und nicht, während man diese wünscht, sich hinter einer Sistirung verstecken. — Minister des Innern Eichmann bittet die Versammlung, die Mäßigung, die sie bisher bewahrt habe, auch in diesem Falle nicht außer Augen zu setzen. Der bäuerliche Grundbesitz soll frei gemacht werden von dem Druck, der auf ihm lastet, und

die Regierung wird dazu gern die Hand bieten. Aber die Rechte Aller müssen mit gleichem Maße gemessen werden. Er bittet, die Amendements zurückzuweisen. — Stalling für das Amendement Schells: Die Annahme desselben sei das einzige Mittel, die ungeheure Aufregung, die in Schlesien herrscht, zu besänftigen. — Dierschke weist den Vorwurf zurück, als wolle man die Aufregung vermehren, das Verfassungswerk hinhalten oder den Landeuten etwas vindizieren, was ihnen rechtlich nicht zustehe. Er geht die ältere agrarische Gesetzgebung durch und weist nach, daß sie unersättlich geblieben sei. Die neuen Gesetze müssen bestimmt, unzweideutig und ohne Illusionen sein. Hüthen wir uns, Persidien Raum zu geben. (Ungeheurer Lärm zur Rechten, wiederholter Ruf: zur Ordnung!) Der Präsident — Waldeck hatte inzwischen die Leitung übernommen — vermag nur mit Mühe die Ruhe herzustellen. Er ruft, nach rechts gewendet: Ich muß bitten, daß die Versammlung nur selbst Ordnung halte. (Neuer Lärm.) Soweit ich den Vortrag des Herrn Redners begriffen habe, hat er mit jenem Ausdruck nur der Gesetzgebung im Allgemeinen einen Vorwurf machen wollen. (Stimme aus der Mitte: Der Präsident hat nicht zu entscheiden, ob die Versammlung beleidigt ist.) Präsident verliest § 63 der Geschäftsordnung, wonach ihm die Entscheidung zusteht. Weichsel: Wer von uns kann sich denn getroffen fühlen? Mehrere Stimmen: wir, wir! (Gelächter.) Präsident bittet die Versammlung, sich bei der Erklärung zu beruhigen, daß er den Redner, wenn dieser den Ausdruck gegeben die Versammlung oder ein Mitglied gebraucht hätte, zur Ordnung rufen würde. Die Versammlung beruhigt sich und Dierschke beendet seine Rede mit einer Darlegung der Unklarheit und Unbestimmtheit der bestehenden Gesetzgebung. Moritz spricht sich gegen die Amendements aus, die er einzeln durchgeht. Wollte man, wie Eisner, Zahlungen von Grundzinsen sistiren, so sei nicht abzusehen, warum man nicht auch die Zinsen der Kapitalien suspendire. Das Gesetz, welches die unentgeltliche Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben betreffe, sei vorbereitet und werde binnen Kurzem diskutiert werden. Er kündigt als dringlichen Antrag an, daß dies in einer auf den 6. Oktober anzuberaumenden außerordentlichen Sitzung geschehe. Man möge sich hüten, mit Erschütterung des Rechtszustandes das Bestehen des Staates zu gefährden. Keine Freiheit ohne Gerechtigkeit. Ein großer Staatsmann habe gesagt: Wenn wir frei sein wollen, müssen wir vor allen Dingen verstehen, gerecht zu sein. — Der Schluß wird beantragt. Eisner erklärt, darauf bestehen zu müssen, daß ihm das Wort nicht abgeschnitten werde. Pelzer spricht für den Schluß. Eine Zählung ergibt, daß die Versammlung mit 154 gegen 137 den Schluß will. Eisner macht hierauf die persönliche Bemerkung: man habe ihm die Vertheidigung eines von der Versammlung und den Ministern heftig angegriffenen Vorschlages versagt, welcher der Ausdruck der Wünsche von 15,000 Rustikal-Besitzern Schlesiens sei. Er zeigt eine von diesen unterzeichnete Petition vor. Der Antragsteller Hanow äußert sich gegen die Amendements. Ebenso der Berichterstatter Maas. Man verlangt namentliche Abstimmung. Diese ergibt: 191 gegen, 107 für das Eisner'sche Amendement, 2 enthalten sich der Abstimmung, **gefehlt haben 103**. Angenommen werden Nr. 2a. des Kommissions-Entwurfs mit dem ersten Amendement Schell (für welches sich die ganze Linke und das linke Centrum erhebt) und Nr. 2b. Alle übrigen Amendements verworfen. — Die Debatte über Nr. 2c. wird fortgesetzt. Hierzu sind Amendements von Vennewis, Thüm und Fischer (Warburg). Vennewis und Fischer wollen, daß die Verordnung wegen Beschränkung des Provocations-Rechts auf Gem. Thlg. vom 28. Juli 1838 auch in der Provinz Westphalen Anwendung finde, Thüm will dasselbe für Posen. Fischer weist die Nachteile der Gem.-Thl.-Ordn. vom 7. Juni 1821 nach. Sie widerspricht den Grundsätzen der Freiheit, des Eigenthums, sie vermehrt das Proletariat, sie zehrt große Kostenbezüge auf und steigert die Unzufriedenheit und die Verschwendung. Von der Willkür eines einzelnen Interessenten hängt es ab, ein gehässiges, kostspieliges, Aufregung erzeugendes Separations-Verfahren herbeizuführen. Lüßhaus führt dasselbe in einem längeren Vortrage aus. — Dahne tritt den vorhergehenden Rednern bei und verlangt die Sistirung der Gemths.-Theilungen, weil sonst die Provinz Westphalen nicht beruhigt werde, die ohnedies nicht begünstigt sei. (Eine Stimme von der Linken: Schlesien ist auch nicht begünstigt.) Der Schluß wird beantragt. Kette spricht gegen und ein bauerlicher Abgeordneter für denselben. Der Schluß wird angenommen und Maas als Berichterstatter erhält noch das Wort, um den Antrag der Central-Abtheilung zu vertheidigen. Nr. 2c. des Entwurfs der Central-Abtheilung wird angenommen, das Amendement Lüßhaus verworfen, dagegen das Amendement Vennewis zum Beschluß erhoben. — Schluß 4½ Uhr.

Berlin, 1. Oktober. [Amtl. Art. des St.-Anz.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Staats-Kommissarius bei der Köln-Min-dener Eisenbahn, Landrath v. Möller, zum Regierungs-Präsidenten zu ernennen und mit der Verwaltung des Ober-Präsidiums der Rhein-Provinz zu beauftragen.

□ **Berlin, 30. Sept.** [Tagesber. des C.-B.] Während die Wirksamkeit unserer Klubs in den letzten Tagen eine weniger bedeutende war, sind die Fraktionen unserer Nationalversammlung in ihren Parteifügungen sehr thätig. Man scheint für die nächste Woche Zeitens der Linken viele wichtige Anträge einbringen zu wollen. So wird z. B. der d'Estersche Antrag in Betreff des Kölner Belagerungszustandes, wenn dieser nicht, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, inzwischen aufgehoben werden sollte, wieder eingebracht werden. Nächstdem wird Robbertus, wie schon erwähnt, in der Schleswig'schen Frage mit einem Antrage hervortreten. Von Berends wird zu dem § 127 des Bürgerwehrgesetzes folgendes Amendement gestellt werden: „Bis zum Erlaß eines Gesetzes über allgemeine Volksbewaffnung haben die gegenwärtig zur Bürgerwehr gehörenden oder neben derselben bestehenden bewaffneten Korps das Recht, als besondere Abtheilung der Bürgerwehr fortzubestehen, sind aber den Bestimmungen dieses Gesetzes unterworfen.“ Aus Leipzig zurückgekehrte Verkäufer berichten, daß die diesmalige Messe sehr befriedigend ausgefallen und mit Ausnahme von Kurusartikeln sich ein sehr bedeutender Bedarf herausgestellt habe. Auch hier fängt sich das Geschäft an, merklich zu bessern und bei unseren industriellen Etablissements gehen nicht unbedeutende Aufträge von außerhalb ein. — Th. Mundt hat nunmehr entschieden die Annahme der ihm von dem Ministerium angebotenen Professur an der Breslauer Universität abgelehnt und bleibt hier. Von Luise Ufton, deren „Lydia“ bereits die zweite Auflage erlebt hat, erscheint binnen Kurzem ein neuer Roman „Frauenliebe“. Auf unserm Hoftheater ging gestern nach längerer Zeit eine Novität, B. Logau's Trauerspiel „Ein deutsches Herz“ in Scene, und fand vielen Beifall.

[Verschiedenes.] Gestern Vormittag hielt der General v. Wangel auf dem Kreuzberg eine Heerschau, mit einer kleinen Uebung verbunden, über einen Theil der in der Umgegend von Berlin kantonnirenden Truppen ab. Es waren zwei Infanterie-Bataillone und vier Eskadrons Kavalerie beisammen. — Der Verein der Westfalen und Rheinländer veröffentlichte eine an die National-Versammlung gerichtete Eingabe worin er 1) ein eigenes unabhängiges Ministerium der Bürgerwehr, 2) eine Abänderung des Bürgerwehrgesetzes verlangt. Er protestirt zugleich energisch gegen den bisher angenommenen Theil des Bürgerwehrgesetzes. Dasselbe verkenne ganz den Standpunkt, den die Bürgerwehr durch die März-Revolution angewiesen erhalten habe. Sie sei danach die Vertheidigerin der Rechte des Volks, gegenüber dem Heer, welches lediglich zur Befugnis des Königs stehe.

(Woff. Btg.)

□ **Berlin, 1. Oktober.** [Tagesber. des Korrespondenz-Bureau's.] Die bevorstehende Erziehung für den aus der hiesigen Nationalversammlung geschiedenen Deputirten Zacharias (für Berlin) giebt zu vielfachen Agitationen Anlaß und hat lebhafteste Bewegungen in den verschiedenen Parteien hervorgerufen. Jede Nuance der einzelnen Parteien hat einen Kandidaten aufgestellt und setzt alle Maschinen in Bewegung, um diesen in die ererbte Stelle zu bringen. Die Gemäßigten begünstigen den früheren Justizminister Märker, das demokratische Bürgerthum den Professor Agathon Benary, Vorstehenden des Volksklubs, die Literaten und die äußersten Radikalen ihres Anhangs den bekannten Gelehrten Bruno Bauer, der seit den Mißhandlungen der Demokraten in Charlottenburg seinen Wohnsitz in Berlin genommen hat. Im Interesse des Professor Benary wird versucht, durch eine Erklärung der Majorität der Wähler des Bezirks auf die Wahlmänner zu influiren. — Den republikanischen Bewegungen in Baden, Württemberg und den sächsischen Fürstenthümern wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit ungetheilt zu. Gerüchte über Gerüchte, bald mehr bald minder grundlos, wissen das Interesse immer von Neuem zu beleben. In Folge des Auftretens von Rau in Württemberg befürchtet man hier Angriffe der Behörden auf den demokratischen Central-Ausschuß, der bekanntlich in Berlin seinen Sitz hat, und zu dessen Mitgliedern Rau gehört. Endlich ist man auf Nachrichten aus Altenburg aufs Höchste gespannt. Dort sollen morgen die Reichstruppen einrücken, was, wie man allgemein glaubt, nothwendig zu einem blutigen Konflikt führen müsse. — Die drei Personen, welche als Theilnehmer des Hecker'schen Aufstandes ergriffen und kürzlich hierher transportirt waren, sind vom Untersuchungsrichter auf Requisition des Staatsanwalts wieder in Freiheit gesetzt, da es an allem Material gefehlt hat, um eine Anklage wegen Hochverraths zu begründen. — Der „Publizist“ will von dem Bestehen einer Amnestie noch nichts Zuverlässiges wissen. Derselbe berichtet über Schritte, die

in der Bürgerwehr neu angeregt werden, um die Freilassung des bei dem Zeughaus-Attentat compromittirten Hauptmanns v. Nagmer zu bewirken. Allerdings würde eine Amnestie diesen Verurtheilten schwerlich erreichen, da sein Vergehen nicht politischer Natur ist. — Gegen den Redakteur der „Zeitungshalle“, der noch nicht nach Berlin zurückgekehrt ist, werden, ohne daß ein richterlicher Verhaftsbefehl, wie ihn die kürzlich als Gesetz publicirte Habeas-corpus-Acte vorschreibt, erlassen ist, die polizeilichen Verfolgungen unablässig fortgesetzt. Heute hat eine neue Hausdurchsuchung durch Polizeibeamte und Konstabler stattgefunden, die sich selbst bis auf das Archiv des Leseinstituts erstreckte. — Cholera. Bis zum 1. Oktober Mittags sind als erkrankt amtlich angemeldet 1746 Personen. Davon sind gestorben 1051, genesen 311 und 384 befinden sich noch in Behandlung.

Koblenz, 27. Sept. [Militärisches.] In gut unterrichteten Kreisen spricht man hier davon, daß zur Verhütung fernerer Insurrectionsversuche ein starkes Armeekorps (40,000 Mann) im badischen Oberlande eine geraume Zeit verbleiben werde und daß die südlichen Kreise Badens, als der See- und Treisamkreis u. a., entwaflnet würden. Gleichzeitig würde gegen das freundschaftliche Benehmen der Schweiz gegen Deutschland ein Verfahren eingeleitet werden, welches derselben nicht zusagen möge, welches sie aber verdient hat. — Das häufige Hin- und Hermarschiren der Truppen so vieler deutschen Staaten erinnert uns einigermaßen an die Jahre 1813, 14 und 15 sel. Andenkens. So kam gestern ein Convoi Württemberger Train und Feldjäger hier durch. Nebstdem marschirte die hier stehende Schwadron Dragoner nach Köln und rückten Ulanen in die Stelle. Mittags kam ein Theil der 8. Jägerabtheilung wieder zurück und ging ebenfalls nach Köln, sowie man gestern Abend noch aus Schleswig-Holstein zurückkehrende Reichstruppen, Heffen, erwartete, welche aber heute Morgen erst eintreffen.

(Mosel-Btg.)

Köln, 29. Septbr. [Tagesbegebenheiten.] Gestern Abends ist auf einen Posten fortwährend geschossen worden, und ist die Kugel dem Soldaten durch den Helm gegangen. Die angestellten Untersuchungen haben über die Person des Thäters nichts ergeben, da die große Finsterniß die Verfolgung fast unmöglich machte. — Wer früher von Belagerungs-Zustand hörte, pflegte sich darunter etwas unerhört Erschreckliches vorzustellen. Wir haben ihn nun selbst bei uns einkehren sehen, und wir finden ihn wenigstens ziemlich harmlos und ganz leidlich erträglich, ja, ich glaube behaupten zu dürfen, daß ein großer Theil der Einwohner Kölns sich unter ihm immer noch behaglicher, als unter dem Terrorismus der vorhergegangenen Tage fühlt. — Ein Theil der württembergischen Truppen traf gestern Abends aus Schleswig hier ein, nachdem am Dienstag Abend schon eine größere Abtheilung eingetroffen war, welche sich genöthigt sah, des Belagerungs-Zustandes wegen in der deutzer Reithahn zu bivouaciren. Auch die letzten Spuren des Barrikaden-Putsches am 25ten sind verschwunden, einige aufgerissene Trottoirs ausgenommen. Aus dem Munde von Augenzeugen haben wir vernommen, daß bei dem Barrikadenbaue und der Erstürmung der verschiedenen Eisenläden, Schloßes und Meßger-Wohnungen Kerls mit geschwärzten Gesichtern und falschen Bärten thätig gewesen. Gewiß ist es, daß unter den Führern und Leitern Fremde waren, welche sich durch oberdeutschen Dialekt und französische Sprache kenntlich machten. — Gestern Abends waren schon 36 Personen verhaftet, die theils an dem traurigen Abende selbst von der Bürgerwehr, theils am Dienstag und den folgenden Tagen von der Polizei aufgegriffen wurden. Die feuerrothe Fahne, welche Einer am Dienstage durch die Stadt trug, soll sehr kostbar gemacht und selbst mit goldenen Troddeln versehen gewesen sein, so daß es scheint, sie sei schon mit Voraussicht früher verfertigt gewesen.

(Köln. B.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 28. Sept. [Die heutige 87te Sitzung der verfassungsgebenden deutschen Reichs-Versammlung] begann mit der Erstattung von Berichten des Finanz- und Marine-Ausschusses. Jordan aus Berlin und v. Reben interpelliren das Reichs-Ministerium in Angelegenheiten der deutschen Kriegsflotte. Eine frühere Interpellation Jordan's in gleichem Betreff beantwortete der Reichs-Minister von Schmerling dahin, daß zur Prüfung der angekauften Schiffe ein österreichischer Vice-Admiral mit nächstem nach Hamburg abgehen werde. Berger aus Wien interpellirt das Reichs-Ministerium wegen der rückständigen österreichischen Wahlen und fragt an, welche Stellung die Centralgewalt, den reaktionären partikularistischen Bestrebungen Oesterreichs gegenüber, einzunehmen gedenke zum Schutze der österreichischen Provinzen. von Schmerling wird diese Frage am 2. Oktober erledigen. Der Justiz-Minister R. Mohl beantwortet eine Interpellation Marek's dahin, daß der Belagerungs-Zustand auf Grund des Art. 2 des Gesetzes für die provisorische Centralgewalt verfügt worden sei, daß auf Grund des § 94 der

Bundes-Kriegs-Verfassung das kriegsgerichtliche Verfahren gegen die Inhaftirten vom 18. September sich löste. Nachdem der Justiz-Minister eine ähnliche Interpellation Reh's erledigt, stellt Zimmermann aus Spandau einen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und des Standrechts der freien Stadt Frankfurt. Ueber die Begründung der Dringlichkeit dieses Antrages wird auf Verlangen des Antragstellers namentlich abgestimmt und die Dringlichkeit mit 286 gegen 110 Stimmen verworfen.

Nachmittags 2 Uhr. Der erste Paragraph des Art. VII. des Entwurfs der Grundrechte wurde in der heutigen Sitzung in folgender Fassung zum Beschluß erhoben: Art. VII. § 25: „Das Eigenthum ist unverleßlich (Antrag des Verfassungs-Ausschusses). Das geistige Eigenthum steht unter dem Schutze der Reichsgesetzgebung (Plathner). Jeder Grundeigenthümer kann seinen Grundbesitz unter Lebenden und von Todes wegen ganz oder theilweise veräußern (Ausschuß für Volkswirtschaft). Es bleibt den Einzelstaaten überlassen, die Durchführung des vorstehend ausgesprochenen Grundsatzes der Theilbarkeit alles Grundeigenthums durch Uebergangsgesetze zu vermitteln“ (Reichensperger mit 174 gegen 159 Stimmen). Sodann § 26: „Beschränkungen des Rechts, Eigenschaften zu erwerben und über sie zu verfügen sind für die todte Hand im Wege der Reichsgesetzgebung aus Gründen des öffentlichen Wohls zulässig (Spas aus Frankenthal mit 190 gegen 133 Stimmen). Eine Enteignung kann nur aus Rücksichten des gemeinen Besten, nur auf Grund eines Gesetzes und gegen gerechte Entschädigung vorgenommen werden.“

Die D. P. A. Z. enthält in ihrem amtlichen Theile Folgendes: „Verpflichtet, dafür zu sorgen, daß überall in Deutschland die Herrschaft des Gesetzes nicht ungestraft beeinträchtigt werde, hat das Reichsministerium des Innern die Regierungen von Preußen und Württemberg um baldigste Mittheilung darüber ersucht, aus welchen Ursachen die in jüngster Zeit in Heilbronn, Koblenz und Köln stattgehabten Unruhestörungen nicht verhindert worden, und welche Maßregeln ergriffen wurden, diese zu beseitigen und die Uebertreter der Gesetze zu bestrafen.“

A Frankfurt, 29. Septbr. [Reichsversammlung.] In der heutigen 89. Sitzung ging man über Berichterstattungen, den Geschäftsgang mehr oder weniger betreffend, zur Tagesordnung über. Der Handelsminister machte eine Mittheilung über die deutsche Flagge. Der Gegenstand wurde zur Begutachtung dem Ausschusse überwiesen. Wichtiger war der Bericht des Prioritäts-Ausschusses, die Beschwerden einer rheinischen Stadt angehend, welche nach einem Krawall im Juli eine bedeutende Einquartierung von sächsischem Militär empfing. Der Ausschuss trägt darauf an, das Ministerium möchte eine Commission von 5 Personen ernennen, um diese Sache an Ort und Stelle untersuchen zu lassen. Wigan möchte damit einen Protest vereinen, welchen die Altenburger Ständekammer durch zwei Abgeordnete heute einreichte. Derselbe lautet:

Hohe Nationalversammlung! Das Reichsministerium hat beschlossen, Altenburg und die angrenzenden kleinen Länder militärisch besetzen zu lassen. Wir erblicken hierin einen Angriff auf die Freiheit und Selbstständigkeit unseres Landes. Den Dänen gegenüber steht man das Schwerdt in die Scheide, gegen die Sondergelüste Preußens hat man es gar nicht gezielt; will man seine Kraft an den kleinen Staaten erproben, welche im Frieden leben und machtlos zum Widerstande sind? Die deutsche Ehre fordert andere Thaten. In unserm Lande herrscht der tiefste Frieden, die Entwicklung seiner staatlichen Zustände schreitet ruhig und auf verfassungsmäßigem Wege vorwärts; man stürzt das Land gewaltsam in einen Kriegszustand und hemmt seine Entwicklung, indem man den Landtag unter den Einfluß der Bajonnette stellt. — Unser Land leidet wie alle Staaten unter dem Drucke der Zeiten, will man diesen Druck noch durch eine unnütze Militärlast erschweren? Ist das die Freiheit, die das deutsche Volk von Frankfurt erwarten soll? — Man beschwört die Gräueltaten des Bürgerkriegs herauf; wer vermag die Folgen solcher Gewaltthaten zu ermessen? — Wir, die versammelte Kammer des Altenburgischen Volks, verwahren uns feierlichst gegen diese ungerechtfertigte Maßregel des Reichsministeriums und erwarten: Die hohe Nationalversammlung werde die Ehre Deutschlands und die Freiheit des Volks wahren. — Altenburg, den 26. Septbr. 1848. Die Landschaft des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Die Nationalversammlung will jedoch beide Gegenstände getrennt verhandeln, und nimmt den Antrag des Ausschusses an. Der Protest wird dem Prioritäts-Ausschusse überwiesen. — Endlich sehen wir die Folgen der Polizeimaßregeln, welche das Ministerium ergriff, soll dadurch die Einheit Deutschlands erzielt werden? Wir bezweifeln es, Mißtrauen und Verfolgung das ist die Frucht, welche aus solcher Saat aufgeht. — Zur Tagesordnung übergegangen wird folgendes Gesetz von der Nationalversammlung angenommen:

„Ein Abgeordneter zur verfassungsgebenden Reichsversammlung darf vom Augenblicke der auf ihn gefallenen Wahl an, ein Stellvertreter vom Augenblicke an, wo das Mandat seines Vorgängers erlischt, während der Dauer der Sitzung ohne Zustimmung der National-Versammlung weder verhaftet, noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden, mit alleiniger Ausnahme des Ergreifens auf frischer That. In diesem letzteren Falle ist der National-Versammlung von der getroffenen Maßregel sofort Kenntniß zu geben, es steht ihr zu, die Haft oder Untersuchung bis zum Schluß der Sitzung

zu verfügen. Dieselbe Befugniß steht der Reichsversammlung in betreff einer Verhaftung oder Untersuchung zu, welche über einen Abgeordneten zur Zeit seiner Wahl bereits verhängt ist. — Kein Abgeordneter darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmungen in der Reichsversammlung oder wegen der bei Ausübung seines Berufs gethanen Äußerungen gerichtlich verfolgt, oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden. — Dies Gesetz tritt vom Tage der Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft.“

Eine fernere Vorlage zur Tagesordnung war ein Bericht des Finanz-Ausschusses, die Dotation der Reichskasse betreffend. Der Bericht besagt eigentlich gar nichts, er verlangt geradezu 120,000 Fl. für den Unterhalt der National-Versammlung und der Centralgewalt. Vogt erkennt in dieser Forderung wieder den langen Arm des Ministeriums, welches geradezu nur verlangt, ohne eine Vorlage zu machen wozu. Truppenmobilisationen kosten freilich viel Geld. Der Bericht ist nur ein neues Vertrauensvotum. Als man die sechs Millionen Thaler für die Flotte verlangte, stellte man uns die Schiffe in die nächste Aussicht, als man neue Truppenentsendungen verlangte, versicherte der Minister, der Krieg mit Dänemark würde energisch fortgeführt, jetzt haben wir einen siebenmonatlichen Waffenstillstand und keine Flotte, ja man hat noch nicht einmal einen Entwurf gemacht, wie das Geld zu erheben sei, damit später die Ausflucht bleibe, es war keine Zeit, eine so große Summe zu erheben. Man suchte in Berlin ein Ministerium zu schaffen. Salzwedel macht auf die Kleinigkeit aufmerksam und stimmt für den Auschufsantrag. Blum: Wir können nicht in die Tasche des Volkes greifen, ohne zu sagen wozu. Ich nenne die Summe nicht eine Kleinigkeit, ich nenne sie komisch. Durch dies fortwährende Verlangen wird das Vertrauen zur Centralgewalt vernichtet. Wenn auch der Bericht kein Vertrauensvotum ist, so bewilligen wir dennoch keinen Groschen, weil wir dem Ministerium nichts vertrauen. Herr v. Beckerath: Die bloße Verhöhnung aus dem weißen Saale, nennt Blum und Vogt Minister der Zukunft. Hier steht ein Minister der Gegenwart, der hier festen Fuß hat, um im Namen der deutschen Kultur obigen Ansichten entgegenzutreten. Herr v. Beckerath weiß sogar, daß man die Truppen entfernt wissen will, um seinen revolutionären Plan durchzuführen. Ein großer Gedanke! Der Auschufsantrag wird genehmigt, er lautet:

„Die hohe National-Versammlung wolle dem Reichsministerium der Finanzen ihre Zustimmung zu dem erwähnten Ausschreiben von 120,000 Fl. ertheilen, zugleich auch die Erwartung aussprechen, daß durch die neuerdings zugesicherte baldige Vorlage eines möglichst vollständigen Budgets die notwendige Vorsehung für das weitere Bedürfniß rechtzeitig getroffen werden könne.“

Montag ist Präsidentenwahl. — Mißtrauensvoten erhielten die Abgeordneten Bassermann, Fuchs aus Breslau, Fallati und Mathy, jedoch behaupten diese Herren immer noch ihre Sitze in der Paulskirche.

Karlsruhe, 25. Sept. [Generalverfügung.] Heute hat das Ministerium des Innern eine General-Verfügung an sämtliche Bezirks-Ämter erlassen, worin gesagt ist:

„Wie eine heute früh versendete gedruckte diesseitige Bekanntmachung zeigt, haben die Truppen die Freischärler bei Staufen angegriffen; die Stadt, in welcher die Freischaren Barrikaden errichtet hatten, wurde nach zweifündigem Kampfe genommen, und von den Freischaren sollen sehr viele gefallen sein, während die Truppen nur einen Todten und mehrere Verwundete zählen. Es sollen übrigens nicht nur, wie die erste Nachricht lautete, 6—700, sondern mehr als die doppelte Zahl Freischaren gewesen sein; aber alle diejenigen, welche nur durch die terroristischen Maßregeln Struve's zum Anschlusse veranlaßt waren, flohen in der größten Eile davon, wie dies auch im April der Fall war. Es ist zu erwarten, daß dieser Schlag abschreckend wirken werde, insbesondere in Verbindung mit der Nachricht, daß das Reichsministerium eine größere Truppenzahl in das Land zu senden und überhaupt Alles, was zur Niederdrückung des Aufwuhrs und zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung nöthig ist, vorzunehmen beschlossen hat, in welcher nämlichen Richtung auch die großherzogliche Regierung alle ihre Kräfte aufbieten wird. Die Ämter werden angewiesen, darüber ihre Amtsbefugnisse zu belehren und sie vor eigenem Schaden zu warnen. Wenn auch in einzelnen Orten gewalthätige Emissäre der revolutionären Partei erscheinen, so wird es doch den Bürgern, wenn sie pflichtgetreu sind und das Wohl des Landes im Auge haben, ohne sich durch das Blendwerk der revolutionären Partei behören zu lassen, nicht schwer fallen, Widerstand zu leisten. Dabei werden die Beamten angewiesen, gegen Alle, welche die revolutionäre Sache auf was immer für eine Weise unterstützen oder gar zum Anschlusse an dieselbe reizen, nach aller Strenge des Gesetzes unnachlässig zu verfahren, und man wird gegen Beamte, welche hierin ihre Pflichten veräumen, unverzüglich die entsprechenden Maßregeln ergreifen.“

Karlsruhe, 27. September. [Amtl. Bericht.] Das Ministerium des Innern veröffentlicht in dem heutigen Blatte der Karlsruher Zeitung zwei Berichte des kommandirenden Generals Hoffmann, Kommandanten der Truppen, aus dem Hauptquartier Müllheim vom Gestrigen an Seine königliche Hoheit den Großherzog; der erste Bericht lautet:

„Nach dem Begräbniß des bei dem Sturm von Staufen gefallenen Scharführers des ersten Infanterie-Regiments, Stephan Schnurr von Seebach, und nach Abweisung der in Staufen gemachten Gefangenen nach Krozingen, rückte ich um 12 Uhr von Staufen nach Heitersheim und nahm folgende Dislocation: das Bataillon Walz in Bettelbrunn mit einem Zug Reiterei und zwei Haubigen; das Bataillon Ludwig mit dem Stabe, dann mit einem Zuge Artillerie und zwei Zügen Reiterei in Heitersheim; das großherzoglich

heffische Bataillon, das um die gleiche Zeit von Freiburg mit der Eisenbahn nach Krozingen kam, wurde nach Gallsweiler und Eschbach verlegt. Abends traf der dritte Zug Artillerie und eine Pionnier-Abtheilung von Karlsruhe ein. Beide wurden in Heitersheim untergebracht. Heute Morgen 7 Uhr sammelte ich meine Truppen bei Seelbach und brach von da gegen Müllheim auf. Bei Hülshausen bestieg ich die Höhen und nahm eine Aufstellung der langen Seite von Müllheim gegenüber. Die Rebellen, die noch gestern hier sehr stark gehaust hatten, waren entwichen und brandschagten in der Umgegend, Badenweiler, Sulzburg, Feldberg und Eggenen u. s. f., weshalb ich gleich nach meiner Ankunft Detachements dahin absenden mußte. — Einige Müllheimer, Amt und Bürgermeister an der Spitze, haben sich schon heute Morgen ermannt und die Nachzügler dahier ausgewiesen und Arrestationen vorgenommen. Eine Menge Blei und Bleikugeln sind hierbei den Freischaren abgenommen worden. Ich werde wohl morgen hier bleiben müssen, um die Gegend vollends von Leuten zu säubern, die zersprengt, in den einzelnen Orten wie Räuberbanden haufen. Alle meine Truppen, mit Ausnahme einzelner Kompagnien, die in der Umgegend entsendet, sind dahier untergebracht. So eben trifft die Meldung ein, daß Badenweiler frei ist und daß die Briganden sich nach Randern gezogen haben. Die Stimmung hier oben hat sich so sehr verändert, daß von allen Seiten der Hülfesruf gegen die Freischaren uns zukommt, und selbst Bürger von Eggenen angefragt haben, ob sie sich dem Militär zur Bekämpfung der Briganden anschließen dürfen.“

Im zweiten Berichte ist gesagt, daß einige Bürgerwehrmänner von Schopfheim: Ischira, Nägele, ehemalige Artilleristen u., welche zum Freischarenzug gezwungen waren, den Gutsab von Struve, dessen Frau, so wie Karl Blind, Pedro Huzar (Struve's Schwager), Karl Bauer und Georg Jakob Trautmann gestern in Wehr festgehalten und nach Schopfheim in Gewahrsam gebracht haben. Von dort haben diese und andere Bürger, etwa 40 an der Zahl, diese Gefangenen über Eimeldingen nach Schliengen geleitet, wohin ich den Ober-Lieutenant Müller mit 20 Scharfschützen entgegengeschickt hatte. Dieses Detachement hat die Gefangenen heute Nacht 1/4 12 Uhr in das Gefängniß abgeliefert.“

Vom Bodensee, 25. Septbr. Bis heute ist die Ruhe im Seekreise nicht gestört worden, obwohl dort, wie begreiflich, große Aufregung herrscht. Nur in Engen fand ein kleiner Krawall statt, der aber ohne alle ernstliche Folgen blieb. Die Verständigeren unter den deutschen Flüchtlingen in der benachbarten Schweiz sollen das Unternehmen Struves entschieden mißbilligen und als ein völlig thöriges bezeichnen.

(Freib. Z.)

Freiburg, 26. Septbr. Nach dem Gescheh bei Staufen zerstreuten sich die Freischärler in unregelmäßigen Haufen. Einer derselben kam in das Städtchen Sulzburg, brandschagte dort die vermöglicheren Bürger und zog mit 15—1600 Gulden, die er erpreßt hatte, wieder ab. — Schon in der Nacht vom 24sten bis 25sten kamen flüchtige Freischärler aus Staufen in Lörrach an, mit der Hiobspost von ihrer Niederlage. Sogleich löste sich die „provisorische Regierung der deutschen Republik“ auf und suchte das Weite. Die gefangenen großherzoglichen Beamten sind wieder frei. — Uebereinstimmende Nachrichten aus dem Oberlande besagen, daß die Truppen nirgends mehr Widerstand finden. Sie sind heute Vormittag ohne Schwertstreich in Müllheim eingerückt. Die Freischärler, welche sich dort aufhielten, flohen ins Gebirge. Die Truppen sollen gestern und heute noch gegen 150 Gefangene gemacht haben.

(N. F. Z.)

München, 27. Septbr. [Verhaftungen.] In der vergangenen Nacht sind die Hauptführer unserer demokratischen Klubs verhaftet worden. Von den Verhafteten sind mir bis jetzt nur vier bekannt geworden: die beiden Rechtspraktikanten Dr. Hermann und Dr. Greiner, Advokat Dr. Kiedel und Literat Vogt. Es sind derselben aber noch mehrere. Das Wichtigste an der Sache ist, daß diese Verhaftungen nicht von der hiesigen Regierung verfügt worden sind, sondern daß sie im Namen der Centralgewalt und des Reichsverwesers stattgefunden haben. Auch ist diese Maßregel nichts weniger als eine lokale, vielmehr erstreckt sie sich über ganz Deutschland. Der Moment der Krisis ist demnach eingetreten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß dieselbe im Sinne der wahren Freiheit, der Ordnung, des Gesetzes und vor Allem der deutschen Einheit überwunden werden wird.

(N. K.)

Dresden, 29. Sept. [Truppenbewegungen.] Heute Morgen gegen 8 Uhr marschirte das 1. Bat. des Leibinfanterie-Regiments ab, um 9 Uhr folgte der dazu gehörige Zug von Gepäckwagen, und um 10 Uhr rückte die zum Marsch bestimmte Batterie Fußartillerie nach. Der Marsch dieser Truppenabtheilung geht über Rössen nach Borna und sind auch die 4 Schwadronen Gardereiter heute früh 6 Uhr von Großenhain über Meissen nach jener Gegend ausgerückt. Das 2te Bat. des Leibinfanterie-Regiments ist bereits gestern von Chemnitz zurückgekommen und kantonirt in der Nähe der Stadt, um die Feldausrüstung zu fassen; es wird am 1. Oktober nachrücken und wahrscheinlich auf der Eisenbahn gleich bis Altenburg transportirt werden. Die außer dem 1. und 2. Schützenbataillon noch zur 1. Infanterie-Brigade gehörenden zwei Bataillone des 1. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Albert, das in Bauen und Zittau in

Garnison liegt, erwarten wir morgen und übermorgen auf seinem Durchmarsche hiersebst. Den 6. Oktober endlich wird die Feldapotheke von hier abgehen. Das ganze Corps steht unter dem Kommando des General-Majors Grafen v. Holkenborg. Von unsern beiden Prinzen, von denen Prinz Albert als Hauptmann bei der reitenden Artillerie und der jüngere Georg bei dem Garde-Reiter-Regim. steht, wird diesmal aus naheliegenden Gründen keiner an dem Marsche Theil nehmen. Je weniger sich das größere Publikum die Ursache des unerwartet schnellen Aufbruchs unserer Truppen zu erklären vermag, um so mehr kommen abenteuerliche Gerüchte in Umlauf, von welchen wohl das absurdeste sein dürfte, daß es sächsischerseits auf eine Okkupation der altenburgischen und reußischen Länder abgesehen sei. Auch unterhält man sich damit, daß möglicherweise bayerische oder wohl gar preussische Truppen in die hiesigen Lande einrücken dürften, wobei man nicht unterläßt, allerlei Bemerkungen einzuflechten zu lassen, aus denen man abnehmen kann, daß man eine solche Maßregel nicht eben günstig aufnehmen möchte. (D. A. Z.)

Eisenach, 27. Septbr. [Studenten-Parlament.] Heute früh behandelte der Gesamtausschuß des deutschen Studenten-Parlaments die Frage über Organisation der deutschen Studentenschaft. Während der Verhandlungen erhob sich auf einmal großer Jubel, denn 18 Wiener Deputirte traten ein und grüßten von der Wiener Aula und den Wiener Studenten. Im Laufe der Sitzung verlas der Präsident einen von Prag eingegangenen Brief (Prag war auch eingeladen, diesen Congress zu beschicken). Die Prager Studentenschaft schrieb darin, daß sie sich freue über diesen Congress auf der Wartburg, der für die europäische Wissenschaft gewiß erspriesslich; die Studenten Deutschlands hätten doch gewiß den lägenhaften Berichten über sie nicht geglaubt, denn ihr Kampf sei gleich, er gehe gegen Reaction und Tyrannei, und ihr gemeinsames Ziel, daß sich die europäischen Völker die Brüderhand reichen. Sie könnten leider nicht kommen, da das Jubelfest der alma mater und ein von ihnen ausgeschriebener Congress österreichischer Universitäten nahe bevorstehen. Sie schlossen mit dem Gruß: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit. Da erhob sich ein Wiener Deputirter und setzte den Brief in sein wahres Licht: die Prager haben darum keine Deputirten geschickt, weil sie dann stillschweigend zugegeben, daß Prag eine deutsche Universität sei, und aus keinem andern Grunde; sie wollten dort kein einiges Deutschland, sondern ein starkes Oesterreich! Was übrigens den Congress österreichischer Universitäten betreffe, so glaube er versichern zu können, daß er von den Wiener Studenten, die alle gut deutsch und keine Sonderbändler seien, nicht beschickt werden würde. Ein anhaltendes Bravo folgte diesen Worten. Ein Gräzer Deputirter versicherte Dasselbe im Namen von Grätz. Nach einer Debatte, welche die ganze Morgensitzung in Anspruch nahm, wurde Folgendes als § 1 des Statuts der deutschen Studentenschaft angenommen: „Die deutsche Studentenschaft ist ein Verein zur Förderung akademischer Interessen. Der Gesamtausschuß hat beschließende Kraft, jedoch steht der Majorität der deutschen Studenten ein annullirendes Veto zu; wer sich dessen enthält, stimmt zu.“ Als die Frage aufgeworfen wurde, ob der Gesamtausschuß noch eine politische Wirksamkeit haben solle, beschloß die Versammlung, die einzelnen deutschen Universitäten sollten erklären, in welchem officiellen Verhältnisse der jedesmalige Congress zu politischen Fragen stehen solle. Als § 2 wird angenommen, daß auf je 100 Studenten ein Vertreter gewählt werden solle; als § 3, daß in General-Versammlungen gewählt werden solle, jedoch Minoritäten von je 100 oder mehr eine eigne Wahl zustehen, wenn sie vorher angezeigt, daß sie sich bei der allgemeinen nicht betheiligen würden. Morgen oder übermorgen werden die Sitzungen, nachdem außer über die Organisation der deutschen Studentenschaft noch über die Beschlüsse der Professoren in Jena verhandelt, geschlossen werden. (D. A. Z.)

Eisenach, 28. Sept. [Das Studentenparlament] ging heute weiter in Berathung des Organisationsentwurfs der Studentenschaft und nahm nach einiger Debatte folgende Punkte an: Die Wahlversammlungen müssen 8 Tage vorher angezeigt werden. Absolute Stimmenmehrheit entscheidet. Ebenso bei den Stellvertretern. Die Abgeordneten legitimiren sich durch ein kurzes Wahlprotokoll. Die Deputirten sind an keine Instruktion gebunden. Der Gesamtausschuß bestimmt Ort und Zeit der regelmäßigen Versammlungen des Gesamtausschusses, in dringenden Fällen beruft der Vorort selbstständig, oder wenn die Majorität der Universität es verlangt, den Gesamtausschuß. Es ging auch ein Schreiben der hallenser Deputirten ein, in dem sie nochmals ihren Austritt erklärten und ihn wie schon früher motivirten. Man ging dann, da über die Organisation der Studentenschaft noch nicht weiter berichtet werden konnte, über auf die Beschlüsse der Professorenversammlung in Jena, sah aber nach einer äußerst stürmischen Debatte bald ein, daß ohne Prämissen (z. B. wie die Universität zum Staat

stehe?) diese Sachen nicht verhandelt werden können. Man will deshalb morgen nach Anhörung einer Commission darüber verhandeln. Heute Abend war wieder die Linke des Studentenparlamentes versammelt und berieth über Centralisirung demokratischer Studentenvereine.

Heute begann auch hier die allgemeine deutsche Lehrerversammlung. Köchly aus Dresden präsidirte. Es sind etwa 450 aus allen Gegenden Deutschlands. Nach einer sehr langen Debatte nahm die Versammlung folgenden Paragraphen, betreffend die Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrervereins, an: Der allgemeine deutsche Lehrerverein hat zum Zweck: a) Verbrüderung aller Lehrer der verschiedenen Schulen Deutschlands. b) Herstellung und Fortbildung eines geordneten Schul- und Erziehungswesens zur Förderung nationaldeutscher und religiös-sittlicher Volksbildung. (Sächs. Bl.)

Koburg, 22. September. [Eröffnung des Landtages.] Heute wurde der Landtag mit einer von dem regierenden Herzog gehaltenen Rede eröffnet, worin es heißt: Auch diesmal sind es Gegenstände von hoher Wichtigkeit, von dem wesentlichsten Interesse für das Land, die Ihnen zur Prüfung und Berathung werden vorgelegt werden. Ich rechne dahin namentlich die bereits ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über die Ablösung der Grundlasten, die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, das Hypothekenwesen, die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, die Ausführung des Jagdübertragungs-Gesetzes vom 10. April d. Jahres. Vor Allem aber, meine Herren, ist es eine gründliche Prüfung des schon früher gehegten Projectes einer Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha durch eine gemeinschaftliche Verfassung, was ich Ihnen auf's Angelegentlichste an's Herz legen muß.

Oldenburg, 28. September. In der heutigen Sitzung des Landtages ist die Berathung über das dem Fürsten zustehende Veto geschlossen, und das absolute Veto mit 17 gegen 14 Stimmen angenommen worden. (Weferl.)

Hamburg, 29. Sept. [Deutsche Kriegsmarine.] Zu der Bekanntmachung des Marinecomittees in der Börsehalle von gestern kann ich Ihnen folgende nähere Einzelheiten mittheilen: Die Centralgewalt übernimmt die vom Hamburger Comitee auf der Elbe gerüstete Flotille von drei Dampfschiffen (mit 38-Pfündern), einer Fregatte (mit 36, 24 und 12-pfündigen Kanonen), einer Corvette (mit zwölf 12-Pfündern) und einem Kanonenboot (mit einem 60-Pfünder), sobald der zur Inspektion bestimmte österreichische Contreadmiral Soudeau aus Triest hier angekommen und sie im Namen des Reichsministeriums untersucht hat. Der Hamburger Senat war durch keine Vorstellung des Comitee zu bewegen gewesen, sich der Sache anzunehmen. Die zuerst vom Reichsministerium zur Begutachtung ernannte preussische Kommission (Navigationdirektor Kapitänlieutenant Schröter, ein Rheder und ein Schiffbauer in Danzig) hatten, wohl nicht ohne höhern Befehl, den Auftrag abgelehnt. Es war hohe Zeit, daß die Centralgewalt sich der Sache annahm, denn die seit Anfang August bis zum Waffenstillstand auf Kriegesfuß fertig gehaltene Mannschaft war nach dem Waffenstillstand nicht mehr zusammenzuhalten. Desertion riß immer mehr ein, und in Ermangelung eines Kriegsschiffreglements war die auf Kriegsschiffen notwendige Disziplin mit den gewöhnlichen Gesetzen für Kauffahrer nicht durchzuführen. (Bremer Z.)

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Glücksburg, 29. Sept. Einige hiesige Schiffseigenthümer haben es jetzt sehr zu beklagen, daß ihre Schiffe nicht von vorn herein von Seiten der Dänen feindlich behandelt und wie andere deutsche Schiffe condemnirt worden sind. Letztere sind, wie schon bekannt, zurückgegeben, die Zurückerlieferung jener aber, die die Dänen im April geliehen, wird verweigert. So z. B. liegen augenblicklich drei Glücksburger Schiffe bei Sonderburg, die den ganzen Sommer über zu dänischen Transporten gebraucht worden sind, aber noch nicht zur Verfügung der Eigenthümer stehen, weil, wie die Aussage des dänischen Commandeurs lautet, man noch nicht wissen könne, ob sie nicht vielleicht ihm wieder nothwendig würden. Die von den Dänen mitgenommenen Dampfschiffe werden zum Bugfischen gebraucht, und sind so zu sagen aus allen Fugen gerissen, da sie zu Bugfischschiffen nicht gebaut worden sind. Erwähneter Commandeur meint, es würde Etwas für Be- und Abnutzung der Schiffe bezahlt werden. — Zwei mit Produkten beladene Arnisser oder Cappeller Schiffe, mit schlesw.-holst. Stempel, Dokumenten und deutscher Flagge, wurden in diesen Tagen bei Sonderburg von einem dänischen Kriegsschiffe, der „Galathea“, angehalten und ohne Weiteres nach Åsens abgeführt. Jene beiden Schiffe hatten auch noch den dänischen Meßbrief und eine dänische Flagge vorzuzeigen, mußten aber befragungsetzt sich fügen. Noch immer liegen mehrere Kanonenböte so wie die „Galathea“ bei Sonderburg. — Die bekannte Immediatkommission

begnügt sich bisher damit, von Sonderburg aus Bekanntmachungen etc., auf geheimen Wegen, z. B. mit Fuhrleuten, Reisenden u. s. w., ins Land einzuschwärzen.

Der „Altonaer Mercur“ schreibt aus Kiel vom 29.: Der Herzog von Holstein-Glücksburg ist heute von Berlin wieder hier angekommen. Es ist ganz ohne Grund, wenn einige Zeitungen seinem Aufenthalte daselbst eine politische Bedeutung beilegen. Heute Abend ist auch dem Vernehmen nach der Reichs-Kommissair Stedmann in Begleitung unseres Gesandten Schleiden von Berlin in Rendsburg eingetroffen. In der Verhandlung der schleswig-holsteinischen Landesversammlung vom 28. d. Mts. über die Verlegung des Regierungssitzes nach Schleswig ist von Seiten mehrerer Abgeordneten von der früher schon erwähnten Note Lord Palmerston's, welche den Dänen die Dringlichkeit der verheißenen Modifikationen des Waffenstillstandes an's Herz legt, als von einer allbekannten Sache gesprochen worden. Die Note ist, wie aus diesen Äußerungen hervorgeht, vom 15. d. Mts. datirt.

Oesterreich.

(Nachrichten, die am 1. Oktober hier eingegangen sind.)

Wien, 30. Sept. (Reichstag.) Nach einer ehrenhaften Ausgleichung und Erwerbung eines neuen Aufganges haben heut die Journalisten ihre Logen wieder bezogen und für den Gewinn der erfolgten Constitution eines Vereines zur Vertretung der gemeinsamen Interessen — repräsentirt durch einen aus 11 Mitgliedern bestehenden Ausschuß, dem Hr. Kuranda präsidirt — nur den Zusammenhang mit dem Hauptgegenstande der Tagesordnung, der zweiten Lesung des Berichtes des Finanz-Ausschusses über die Steuer-Bewilligung pro 1848/9 verloren. Ich gestehe, daß auch ich erst nach dem Erscheinen der stenographischen Berichte über die letzte Sitzung im Stande sein werde, den Faden der Debatte zu finden und die jetzt fühlbaren Lücken auszugleichen. Einig ist die Kammer nicht nur über die gänzliche Unzulänglichkeit der gegebenen Voranschläge, wonach die Bewilligung als ein reines Vertrauens-Votum für das Ministerium erscheint, sondern auch, wie bitter und pikant die Redner von der Opposition die Gelegenheit zu Ausfällen gegen das Ministerium benutzen, über die Nothwendigkeit, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und sich nur die genaue Nachweisung der wirklichen Verwendung vorzubehalten. Aber Freunde und Feinde lassen es nicht an Wünschen und Anforderungen, fast durchgängig vom provinziellen Standpunkte, fehlen. Der Abgeordnete Photaki erklärt offen, daß er die Frage lediglich als eine politische ansehe und als Gelegenheit, seine Ansichten auszusprechen, ergreife. Das Ministerium verlange unbekannte Summen für unbekannte Ausgaben. Da nun das jetzige Provisorium schleunigst zu beenden und so rasch als möglich zur Konstitution zu gelangen sei, so stimme er für den Antrag, obgleich erschreckend vor der Inkonsistenz und der inkonstitutionellen Handlung, die er bezeuge, und wahre mithin, gleichzeitig protestirend, sein Gewissen. Dies ungefähr, die Gedankenfolge des Redners, der ohne irgend eine logische Verbindung ab und zu das nationale Terrain betritt. Straßer weist auf die besonderen Verhältnisse der Verzehrssteuer in seiner Provinz (Tyrol, Vorarlberg) hin, behauptet eine unverkennbare Abneigung derselben gegen die von der Kommission beantragte Forterhebung der Steuer, weil sie nicht jeden Consumenten nach Verhältniß seiner Consumption gleich treffe, namentlich Geistliche, Corporationen, Beamte und Adelige begünstige, und amendirt, daß man das auf die Provinz entfallende Quantum der Steuer ihr selbst zur Erhebung überlasse. Zur Beschwichtigung der Aufregung hält er eine schleunige Bekanntmachung der Absicht einer Aenderung für rathsam. Trummer will nicht bloß für ein Semester, sondern — verzweifelte Kosten fürchtend — gleich für das ganze Verwaltungs-Jahr 1849 bewilligen, schon vom 1. November ab jedoch die ungerechte, demoralisirende Verzehrssteuer wenigstens auf unentbehrliche Lebensmittel aufheben. Das von ihm dem Ministerium kundgegebene starke Vertrauen vergitt im entgegengefesten Sinne Putschker reichlich durch ein Feuerwerk bitterer, hin und wieder freilich geschmackloser Bonmots und Sarkasmen. Da das Ministerium, mit Ausnahme des Herrn v. Dobblhof erschienen ist, so holt Smolka die angekündigte Interpellation nach, ob sich das Ministerium in der Lage befinde, über den vom Gerücht behaupteten Austritt des Herrn v. Dobblhof Auskunft zu geben. Das Gerücht erfülle die Gemüther der Einwohner mit Unruhe und Besorgniß, und diese seien ein Zeugniß des Vertrauens zu dem Minister, der Anerkennung des redlichen, dem Volkswohle gewidmeten (donnernder Applaus von der gesamten Linken), wenn gleich nicht immer von Erfolg begleiteten Strebens des Ministers. Er werde sich wegen seiner Interpellation gratuliren, wenn die eben vernom-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu No 231 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 3. Oktober 1848.

(Fortsetzung.)

menen Zeichen der Theilnahme des Hauses irgend etwa Einfluß auf die Willensbestimmung des Ministers haben sollten. Herr v. Wessenberg verneinte die Begründung des Gerüchtes. Das Ministerium soll zur ungesäumten Vorlage eines strengen Pressgesetzes, begleitet von fiskalischen Bestimmungen — namentlich einem Papierstempel — welche unsere Straßen-Presse theilweise tödten würden, entschlossen sein. Ein anderes, sich eben verbreitendes Gerücht behauptet, daß Graf Lamberg auf der Pesther Brücke erschossen worden ist. Gestern ist eine Nummer der „Konstitution“, des ehrlichsten und konsequentesten der sämtlichen radikalen Journale, konfiscirt worden. Die „Ostdeutsche Post“ von Kuranda wird nach ihrer Aufnahme schon in den ersten Tagen der Ankündigung und vor ihrem Erscheinen schon im laufenden Vierteljahre zu den verbreitetsten Blättern gehören, nachdem die Oesterreichische Zeitung in den jüngsten Tagen durch den Enthusiasmus ihres Redakteurs und ihrer Haltung den letzten Rest von Kredit sich verschert hat.

[Circular des Kriegsministers an sämtliche Herren kommandirenden Generale etc.] Es sind seit einiger Zeit, selbst auf dem Reichstage, wiederholte Klagen über Aeußerungen von Militär-Individuen vorgekommen, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung und alle wohlgesinnten Staatsbürger zu beunruhigen, indem sie die Gesinnungen der k. k. Armee und insbesondere eines Theiles des Offizierkorps als den von Sr. Majestät dem Kaiser seinen Völkern gegebenen konstitutionellen Institutionen abgeneigt darstellend trachten. — Es ist meine ernste Pflicht, in der Armee jene Einheit der Gesinnungen, des Pflichtgefühls, des unbedingten Gehorsams gegen die allerhöchsten Anordnungen des erhabenen Monarchen, folglich auch die Achtung vor den konstitutionellen Einrichtungen und Verfügungen im Staate aufrecht zu erhalten und nicht zu dulden, daß Einzelne sich erlauben, gegen den ausgesprochenen Willen des Monarchen, sich gegen die neue Gestaltung des Staatsgebäudes auszusprechen. — Ich finde mich daher um so mehr veranlaßt, sämtliche kommandirenden Herren Generale, Divisionäre, Brigadiere, Regiments- und Corpskommandanten, dann überhaupt alle Chefs von Militärbranchen auf das Bestimmteste aufzufordern, ihre Untergebenen allen Ernstes anzuhalten, in diesem Sinne stets pflichtgemäß zu handeln und sich zu benehmen, als unvorsichtige, unsere konstitutionellen Einrichtungen nicht angemessenen Aeußerungen stets bedürftig werden, um den Geist ganzer Truppen zu verdächtigen. — Ich darf mich mit Vertrauen der Hoffnung überlassen, es werde die Ueberzeugung, daß fernerhin jeder Anlaß zu solchen Anklagen zu vermeiden sei, allgemein als eine Pflicht gegen den Thron und das Vaterland erkannt werden, und daß sämtliche Herren Vorgesetzte eifrigst in diesem Sinne auf ihre Untergebenen zu wirken bemüht sein werden. (W. 3.)

□ Wien, 30. Sept. [Tagesber. des Korrespondenz-Bureau.] So eben trifft aus Pesth die höchst betrübende Kunde ein, daß Graf Lamberg als er eben in offenem Wagen über die Pesther Brücke fuhr, von einem Wiener Freiwilligen erkannt, meuchlings überfallen, verwundet und sofort von einem rasenden Haufen durch die Straßen der Stadt geschleift wurde. Der Graf hatte so eben eine Konferenz verlassen. Der Fanatismus scheint, nach dieser That zu urtheilen, in Pesth seinen Gipfelpunkt erreicht zu haben. Heute ist hier die Nachricht von einem Siege der Ungarn über die Armee des Baus Jellachich verbreitet. Ueber eine Interpellation des Abgeordneten Borrosch gab in der heutigen Reichstags-Sitzung der Ministerpräsident Wessenberg die hochwichtige Erklärung ab, daß die österreichische Regierung fest entschlossen sei, den Frieden in Ungarn mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und zugleich auf der Grundlage der Gleichstellung aller Nationalitäten herzustellen. Diese Aeußerung ward von der Majorität der Kammer, namentlich aber von der slavischen Partei mit rauschendem Beifalle begrüßt. Damit wäre denn der Grundsaß der österreichischen Intervention ausgesprochen. Borrosch interpellirte noch den Kriegsminister in Betreff der vom Kozlony mitgetheilten aufgefangenen Briefe. Dieser erwiderte, mehrmals habe sich Jellachich wegen Zumittelung von Waffen, Munition und dergl. an ihn gewendet, jedoch im Privatwege stets den Bescheid erhalten, so lange die Regierung Ungarns auf legalem Boden stehe, könne von solcher Unterstützung nicht die Rede sein; dagegen sei zur Auszahlung des Solbes der kroatischen Truppen, die denn doch auch k. k. Truppen wären, ein Geldverlag von 280,000 Fl. C.-M. im Ganzen etwa dreimal, auf die Weigerung des ungarischen Ministeriums hin nach Agram entsendet worden. Diese Erklärung ward von der Opposition mit Zeichen des Mißfallens, von den Slaven hingegen mit stürmischer Freude aufgenommen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, der Minister des Innern Baron Doblhoff wolle abtreten und es sind bereits auf diese Vermuthung hin die abenteuerlichsten Combinationen gebaut worden. Man meinte, sein Austritt aus dem Ministerium hänge mit entschiedenen Rücksichtsgedanken, namentlich mit dem Projekt des Belagerungszustandes zusammen. An alledem ist kein wahres Wort. Doblhoffs Organismus, durch übermäßige Anstrengung geschwächt, erlag einem Krankheitsanfall; doch soll er sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Aus dem Ministerium wird er nicht treten. In der Kammer genießt er fast von sämtlichen Mitgliedern der Regierung das meiste Vertrauen. Die Galizier rühmten es anerkennend, daß er sich vielfache Mühe gebe, das konstitutionelle Leben in Galizien heimisch zu machen. — Die Journalisten haben sich behufs der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten konstituiert und ein Komitee unter sich niedergelegt. Der Friede zwischen ihnen und dem Reichstage ist mindestens interimistisch geschlossen. Die neu bewilligten Zugänge zu den Journalistenlogen sind zwar nicht viel bequemer und saubere, als jene, wegen denen förmlich Protest erhoben worden war. Aber die Journalistik fühlte wohl, daß es besser war, den schwierigen Streit abzukürzen, statt der Mittheilung der Reichstagsberichte zu entsagen. — Die nordslavische Insurrektion ist vorläufig unterdrückt.

Neueste Nachrichten. In Pesth herrscht grenzenlose Verwirrung und der Ausbruch anarchischer Zustände ist nächstens zu erwarten. Der Körper des Grafen Lamberg ward kannibalisirt zerfleischt. Die entmenschte Menge balgte sich förmlich um ein Stück vom Körper des Unglücklichen, der eine geliebte Gattin mit 8 Kindern hinterläßt. Die ungarische Nationalversammlung hat übrigens die Sendung des Grafen als königl. Kommissär mit Protest zurückgewiesen. Pesther Flüchtlinge strömen in Massen herauf. Selbst der greise Patriot Wesselenyi ist gekommen, um seinem verlorenen Vaterlande den Rücken zu kehren. Die magyarische Sache ist allem Anscheine nach verloren. — Börse: 5 Prozentige 77 $\frac{7}{8}$; 4 Prozentige 63, Bankakt.: 1080; Nordbahn 104; Mailand 70; Sloggnitz 95; Pesth 63; Livorno 64 $\frac{3}{4}$.

*** Folgendes ist eines der aufgefangenen Schreiben des Banus von Kroatien an hochgestellte Personen in Wien. Da es die Pläne des österreichischen Kabinetes und des Banus selbst deutlich enthüllt, theilen wir es wörtlich mit. Es lautet:

„An Se. Hochwohlgebornen den Herrn Bar. Franz Kulmer. Wien. Wilder Mann, Kärnthnerstraße. (L. S.)

Hauptquartier Killy, 23. September 1848. Lieber Freund! Du weißt recht gut, was für Schwierigkeiten es mich gekostet hat, eine Armee zu improvisiren, es ist das Unrecht, das uns die Magyaren angethan haben, es ist das Streben, die Monarchie zu erhalten, das die Massen der Grenzer vor die Thore von Stuhlweissenburg gebracht hat. Die Magyaren fanatisiren alles, und haben leider die ungarischen Truppen so fanatisirt, daß die Hoffnung, Linien-Truppen würden nicht gegen uns sechten, sich nicht bestätigt. Ich kann nicht läugnen, daß mir vor dem Gedanken schaudert, auf Hufaren meine Kanonen zu richten. Es wäre vielleicht auf ewig ein Miß in der Armee dadurch hervorgebracht. Beabsichtigt man also das Manifest herauszugeben, so möge es bald geschehen, damit das fatale trop tard nicht weiter eintrete. Es kostet, denke ich mir, nur einen festen Entschluß in Wien und die gute Sache siegt. Lieber Freund! Man stellte mir in bestimmte Aussicht, daß meine Truppen, sobald sie in Ungarn eintreffen, in regelmäßige arabishe Verpflegung treten werden, — man machte mir Hoffnung, mich moralisch kräftig zu unterstützen, Brückenequipage, 12 Pfund Batterie Kavalerie-Geschütz hoffte ich auch bei Zeiten an mich bringen zu können, — jetzt ist es, beiläufig gesagt, schon zu spät, — im Lande ist Brod nur theilweise und das bloß mit unendlichen Schwierigkeiten auszutreiben, — es ist schwer Disziplin zu halten, wenn der Soldat nicht Alles erhält, was ihm gebührt. — Du glaubst nicht, was ich auszustehen habe, aber ich thue es gerne, für meine Ueberzeugung und die gute Sache. Vorgestern kam Erzherzog Stephan mit Bóthy, Szapáry etc. auf dem Dampfschiff Kisfaludy, grün, roth und weiß bewimpelt, bei Szeged an, ich wollte ans Land gehen, da ließ man es nicht zu, durchaus nicht zu. Der Erzherzog gab Ehrenwort über Ehrenwort, — da meinten aber die Leute, daß die Maschine doch stärker wäre als das Ehrenwort, und daß man mich auch trotz der Verzeihung des Prinzen mitführen könnte. Item man ließ mich nicht, und so wurde aus der Unterredung nichts. Die hätte auch sonst keinen Erfolg haben können, — denn wenn mir der palatin auch Gott weiß was zugesagt hätte, so lag darin keine konstitutionelle Garantie, — der Reichstag oder das Ministerium konnte ja leicht desavouiren, und überhaupt zu was das Unterhandeln, liegt nicht in meiner Natur, in 3—4 Tagen ist die blutige Entscheidung geschehen! va benissimo! Es konzentriren sich große Massen zwischen Pesth und Stuhlweissenburg, — an denen liegt wohl nicht viel, aber wie gesagt, die bittere Aufgabe bleibt die, in die k. Truppen hineinzuführen. Die ungarischen Regimenter marschiren ins Land, die deutschen hinaus, und die, die noch da sind, wissen nicht, wie sie sich benehmen sollen, sie sind in einer peinlichen Lage. Man

reißt sie aus dieser und alles ist gewonnen. Also, lieber Freund, Gold! und was noch mehr eine decidirte Erklärung. Lebe wohl! Dein alter Freund

Jellachich m. p. Apropo, gib diesen Artikel in ein Wiener Blatt, in welches? das überlasse ich Dir.

Klagenfurt, 28. Sept. [Truppen nach Wien.] Heute Nacht kam eine Estafette aus Wien an das hiesige Militär-Kommando, welcher zu Folge alles hierliegende Militär (3 Bataillons) augenblicklich gegen Wien abzumarschiren hat!!! Zwar sagen Einige, sie seien nur gegen die kroatische Grenze bestimmt, allein selbst Offiziere sagten aus, sie zögen gegen Wien, um das „Gefindel zusammen zu hauen!!!“

*** Pemberg, 28. Septbr. [Die ungarische Angelegenheit.] Seit einigen Tagen sind die Gemüther hier durch die Ereignisse in Ungarn sehr erregt. Ein Jeder fragt sich, wie das enden wird, und in welchem Verhältnisse Galizien zu dieser Frage stehe. Man kann in dieser Beziehung zwei Richtungen unterscheiden. Die Einen erklären sich laut für die Ungarn, und fangen bereits an die Jugend zur Bildung von Legionen aufzufordern, die den Ungarn zu Hülfe eilen möchten; die Andern ermuntern wieder unter Jellachich für die Kroaten zu kämpfen. Diese Letzteren kann man mit dem Ausdruck Phylaven bezeichnen. Ihnen geht der Slavismus über Alles, und durch das Slaventhum gedenken sie zum Polenthum zu gelangen. Diese Partei erklärt es offen, daß selbst wenn Jellachich der Reaktion diene, es besser sei mit ihm, dem Slaven, als mit den Deutschen zu halten. Die Konsequenz hierin ist, daß es besser sei unter der slavischen Herrschaft des Czaren zu stehen, als unter einer deutschen Regierung, und wäre sie selbst die allerfreisinnigste. — Wir glauben nun zwar auch an den Slavismus, aber wir wollen zu ihm gelangen durch das Polenthum; das umgekehrte Verfahren heißt das Polenthum erdrücken.

SS Pesth, 27. Sept. Mitternacht. [Der Würfel ist geworfen!] Eben ist die Sitzung des Repräsentantenhauses zu Ende. Heute gegen Mittag überbrachte ein Courier aus Wien die Abdankung des Erzherzogs Stephan von der Statthaltertschaft und Palatinalwürde. In einem von keinem Minister gegengezeichneten Handbillet des Königs wird der Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Lamberg, Kommandant von Presburg, zum außerordentlichen k. Kommissär über sämtliche Streitkräfte auf ungarischem Boden, sowohl die Truppen des Jellachich als auch die unstrigen, mit unbeschränkter Vollmacht ernannt, der Ministerpräsident Graf Batthyany wider seinen Willen entlassen und der reaktionäre Baron Nikolaus Wap zum sogenannten Ministerpräsidenten erhoben. Gleich nach Ankunft dieser Depeschen wurde ein Courier des Kossuth nachgeschickt, welcher bekanntlich abgereist war, um persönlich zu den Waffen aufzurufen. Abends traf Kossuth auf der Eisenbahn hier ein. 12,000 Mann folgen ihm begeistert auf dem Fuße. Batthyany ist in das Lager bei Stuhlweissenburg geeilt. In der eben geschlossenen Sitzung des Repräsentantenhauses wurde nun auf den Antrag Kossuths mit Einstimmigkeit das erwähnte Schreiben des Königs, als welches von keinem verantwortlichen Minister gegengezeichnet ist, der Form und dem Inhalt nach für gesetz- und verfassungswidrig und daher für null und nichtig erklärt. Es ist Jedem aus dem Civil oder Militär unter Strafe des Hochverraths untersagt, dem in gesetz- und verfassungswidriger Weise ernannten Kommissär Lamberg Folge zu leisten. Diefelbe Strafe ist auch auf die Befolgung eines königlichen Befehls ausgedehnt, welcher ebenfalls ohne Gegengezeichnung eines Ministers erlassen, und welcher den ungarischen Linien-soldaten, welche die kaiserliche Fahne verlassen und zu der ungarischen übergegangen, gebietet, zur erstern wieder zurückzukehren. Sofort wurden den Truppen die Beschlüsse der Nationalversammlung verkündet und den Feldmarschall-Lieutenant Lamberg, wenn er sich dort befindet, gefangen machen sollen. Zugleich gingen an alle Jurisdiktionen Estafetten mit denselben Beschlüssen ab. Es fragt sich jetzt, ob das begeisterte ungarische Militär in diesem entscheidenden Augenblick der Nationalversammlung treu bleiben werde. Man hat den Jellachich bis Stuhlweissenburg vorrücken lassen. Wenn er hier ernstlich angegriffen wird, so muß er vernichtet werden. Denn er hat nirgends Besatzung zurückgelassen und ist daher im Rücken nicht gedeckt. Dies hat der Hof eingesehen und will den Zusammenstoß dadurch verhindern, daß er beide feindlich gegenüber stehende Heere einem k. Kommissär unterwirft. Die trefflichen Hufaren sind so begeistert, daß sie bei Stuhlweissenburg gegen den Befehl ihres Generals den linken Flügel des kroatischen Heeres angriffen und in die

Flucht schlugen. Es ist daher Hoffnung vorhanden, daß sie der Nationalversammlung lieber gehorchen werden, als dem eibbrüchigen König.

Den 28. September Morgens. Eben sind hier 300 ungarische Infanteristen aus Galizien angekommen. Sie haben auf die Kunde der Gefahr des Vaterlandes ihre Station verlassen. Es zeigt auch dies von dem patriotischen Geist der ungarischen Soldaten, und wenn nur nicht die Stabsoffiziere Ungarn verrathen, so ist der Sieg der Freiheit gewiß.

Nachschrift. 1 Uhr Nachmittag. Eben ist eine Estafette eingetroffen, welche von der heute stattfindenden Schlacht bei Kovasbereny, 5 Stunden von hier, meldet. Der linke Flügel des Jellachich ist total geschlagen. Auch St. Thomas soll eingenommen sein. Morgen Näheres.

[Die Ermordung Lamberg's.] Entsetzliche Nachrichten treffen aus Pesth vom 28ten Nachts ein. Kossuth war aus Szolnok, von wo er 12000 Landstürmer ankündigte, zurückgekehrt, und hatte in der Reichstags-Sitzung durch seine Redekünste, seine Anhänger aufs Höchste fanatisirt. Das kaiserliche Manifest, welches FML. Graf Lamberg überbrachte, wurde verworfen, und nicht zur geschlichen Publikation zugelassen; ferner wurde durch Kossuth eine provisorische Regierung von 6 Mitgliedern ernannt. Graf Bathiani hat seine Stelle niedergelegt, und Bay sollte dieselbe übernehmen. Unter solchen Umständen war der FML. Graf Lamberg in Pesth eingetroffen. Jetzt drängten sich die durch Kossuth aufgeregten Volksmassen auf den Straßen, um den unglücklichen kaiserlichen Commissär Graf Lamberg zu suchen. Er begab sich nach Ofen ins General-Commando-Gebäude, und flüchtete sich von dort in Civilkleidern nach Pesth zurück. Im General-Commando-Gebäude war die rasende Menge eingedrungen und hat alle Schristen theils weggeschleppt, theils zerrissen, und gräßliche Verwüstungen angerichtet. Graf Lamberg eilte unerkannt über die Brücke gegen Pesth zurück, allein ein Wiener Freiwilliger mit einem Stürmer schrie der wüthenden Menge zu: „Hier ist der kaiserl. Verräther. Häut ihn nieder!“ Graf Lamberg zeigte vergeblich seinen königl. Geleitsbrief vor! Er wurde mit Senfen und Hacken zusammen gehauen! Zur Ehre der Bürgerschaft in Pesth muß man sagen, daß sie über diese That aufs Höchste entrüstet und entsetzt ist. Mit Abscheu wandten sich alle redlichen Bürger von dieser Schreckens-Szene ab. Kossuth steht nun an der Spitze der neuen Schreckens-Regierung. Unterdessen rückt der Banus unaufhaltsam vor, und man hört schon Kanonendonner, der von Belenke und Tety her dröhnt. In Pesth wird er von den Gutgesinnten mit Sehnsucht erwartet. Man fürchtet eine Plünderung der Reichen durch das wüthende Gesindel.

* Ein Plakat, welches in Wien am 30. Septbr. Abends kurz vor Abgang des Bahnzuges ausgegeben wurde, enthält am Schlusse folgende Nachricht:

„Schlacht bei Stuhlweissenburg. Von Pesth ist alles Militär in's Schlachtfeld bei Stuhlweissenburg gerückt. Drei Regimenter Husaren machten den Angriff auf das Heer der Kroaten. Mit ruhmbehafter Tapferkeit hieben diese wackern Ungarn auf ihre Feinde ein, das Blut floss in Strömen, viele Leichen blieben zurück und die Armee des Jellachich ward zurückgedrängt. — So weit geht der Bericht, doch dauert der Kampf noch länger fort und es läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, auf welcher Seite der Sieg geblieben ist.“

Syrmien, 23. Sept. [Vom Kriegsschauplatz.] Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen berichten, daß am 19. d. Mts. die magyarischen Truppen die in St. Thomas verschanzten Serben von allen Seiten mit einer sehr bedeutenden Macht angegriffen haben. Der Kampf dauerte von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags. Nach einem großen Verluste (man spricht von 1300 Todten und Verwundeten) sahen sich die Magyaren genöthigt, zu retiriren. Im Retiriren verloren sie 16 Kanonen. Sie haben über 80 Kanonen mit sich geführt. Das magyarische Lager zu Dzerbas ist gänzlich gesprengt worden. Der Kriegsmminister Mesaros und der bekannte Slavenfresser Oberst Kis waren bei dem Kampfe zugegen.

Vinkovce, 23. Septbr. Aus einer verlässlichen Quelle kommt uns die Nachricht zu, daß am 19ten zwischen den Serben und Magyaren bei Serbobran (St. Thomas) es abermals zu einem Kampfe gekommen sei, welchen feindlicher Seits der Kriegsmminister persönlich leitete. Beiderseits wurde von halb 5 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags wüthend gefochten. Soannovic entschied endlich den Sieg für die Serben, indem er mit 3000 Mann seinen Brüdern zu Hülfe kam. Aus dieser Bekämpfung der Serben werden sich die Magyaren nebst andern bittern Lehren auch die blutige Erfahrung holen, daß zwischen einem Gardisten und einem Soldaten doch ein kleiner Unterschied sei. — Im Rikindaer Distrikte sind 6 Dörfschaften von den Serben genommen.

(Nachrichten, die am 2. Oktober hier eingegangen sind.)

L. Wien, 1. Oktbr. [Die Lage der Dinge.]

Der schreckliche Tod des Grafen Lamberg ist Ihnen gewiß schon bekannt. Er ist der dritte, der in kurzer Zeit wüthenden Volksmassen zum Opfer fiel. Nicht die losgelassenen Volksfuren, sondern der sie entbrannt und die Blutgier durch seine Reden geweckt, trägt die Schuld dieses fürchterlichen, kannibalschen Mordes. Jellachich steht nach den letzten Nachrichten drei Stunden von Pesth. Wahrscheinlich wird er schon dort eingezogen sein, wenn es sich nicht bestätigt, daß die Ungarn ihn ins Thal gelockt und ihm mit ihren auf den Bergen aufgestellten Kanonen 2000 Mann getödtet haben. Gestern und heute hörte man hier Kanonendonner. (Vergl. oben.) Doch mit der Einnahme der Hauptstadt ist Jellachich noch nicht im Besitze Ungarns. Es kann sich hier im Kleinen der Feldzug von 1812 in Rußland wiederholen. Der ungarische Reichstag kann nach Debreczin verlegt werden, und von ungarischen Kommitäten umgeben, kann er den Landsturm im Großen organisiren. Jellachich wird mit seinem Heere fortwährende Plänkelfechte und Angriffe, wenn auch undisziplinirter aber wüthender Haufen auszustehen haben. Die Brunnen können vergiftet werden, Mordelmsörder ins Lager schleichen, alles kann angewendet werden, wo der schrecklichste Fanatismus an die Stelle einer regelmäßigen Kriegsführung getreten ist. Die Nachwirkungen auf den Gesamtstaat können von der traurigsten Bedeutung sein. Man wird Jallachich unterstützen, also Truppen nach Ungarn schicken müssen, und schlägt indeffen Karl Albert in Italien los, kann unsere Lage kritischer werden, als sie es vor Radetzki's Siegen gewesen war. Das ganze Kaiserreich wird die Doppelgängigkeit, das falsche Spiel und die Intriguensucht der Camarilla und ihrer legitimen und illegitimen Helfershelfer schwer büßen müssen. — Der Kriegsminister Latour hat eine gute Miene zum bösen Spiel gemacht und die aufgefangenen Briefe halb und halb als authentisch anerkannt. Also Geldsendungen sind gemacht worden, das erfahren wir erst jetzt; wahrscheinlich hätten wir nie ein Sterbenswörtchen davon gehört, wenn nicht diese zudringlichen Briefe dem Hrn. Kriegsminister einen Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Die Minister stehen übrigens fester als je, besonders Doblhoff, dem der Reichstag mittelbar durch das ausgedrückte Vergnügen, daß er trotz seiner schwachen Gesundheit nicht abtrete, ein Vertrauensvotum gegeben, was er, aber auch er allein gewiß verdient. — Der Entwurf der Grundrechte, der wohl schon diese Woche vom Constitutions-Ausschusse dem Reichstage vorgelegt werden soll, ist wahrhaft demokratisch und läßt nichts mehr zu wünschen übrig, als daß er auch so wie er ist, ohne bedeutende Umänderungen angenommen werde, und daß nicht einige Amendement-Billetanten ihn durch ihre eingeschobene Weisheit verunstalten. Unsere demokratischen Vereine hätten auf keine bessere Weise unwirksam gemacht werden können, und das Ministerium wird durch eine offene, nicht verlausulirte Unterstützung dieser Grundrechte sich wirklich volksthümlich machen. — Mit dem heutigen Tage sind hier vier neue Zeitungen ausgegeben worden, unter denen die „Österr. Post“ von Kuranda, der den gereiften Publizisten J. Kaufmann dafür gewonnen, wohl die bedeutendste ist.

□ Wien, 1. Oktober. [Tagesbericht des Korrespondenten.] Wieder durchheilen finstere Gerüchte die Stadt. Morgen solle nämlich ein verschärfter Pressgesetzentwurf vorgelegt und eine das Associationsrecht provisorisch regelnde Verordnung vorgelegt werden, und in Folge davon dürfte es zu ernstlichen Ereignissen kommen! So meldet Juma, allein es dürfte ihr wohl auch diesmal nicht zu trauen sein, mindestens die ersten Ereignisse abeliegend. Ganz und gar nicht unwahrscheinlich ist, daß bezüglich der Presse und des Associationsrechtes, die jetzt wahrhaft schrankenlos ausgebeutet werden, demnächst wichtige Maßnahmen erfolgen dürften. Allein wir glauben, auf ein Paar Tage käme es in dieser Beziehung nicht an und das Ministerium werde, bevor es so wichtige Schritte unternehmen wird, zuvor den Ausgang der Krisis in Ungarn und die noch immer nicht zu Stande gekommene Semestralbewilligung der Steuern abwarten. Irgend einer Repressiv-Maßregel gegen den überhand nehmenden, demokratischen Strom mag, so weit wir unterrichtet sind, mit Gewißheit entgegengesetzt werden. — Heute ist wieder große Deonsversammlung. Eine Petition wegen Ungarns, im Sinne der Magyaren gehalten, ist im Umlauf. — Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß der sehr kräftige und ausgiebige Beistand Rußlands dem österreichischen Kabinette für den Fall zugesagt ist, als die Verwicklungen wegen Italiens zum Kriege mit Frankreich führen sollten. Man glaubt, daß in diesem Falle Deutschland von diesem verhängnisvollen Kriege unberührt bleiben könnte. Uebrigens soll Frankreichs Haltung im Ganzen eine friedliche sein. — Ein heute hier angeschlagenes Plakat, das aber nur eine Buchdruckerspekulation zu sein scheint, meldet die Einnahme

von Pesth, die am 29. 11 Uhr Abends erfolgt sein sollte. Direkte Briefe vom 29., die mit dem gewöhnlichen Postenlauf hier eintrafen, melden Nichts, und wäre die Nachricht authentisch, so würde sie die Regierung gewiß bereits veröffentlicht haben. Zwischen den Husaren und dem Dragonerregiment Erzherzog Johann ist es zu einem übrigens unbedeutenden Zusammenstoße gekommen. — Auch Siebenbürgen ist in voller Bewegung. Der Oberstleutnant eines walachischen Grenzregiments Namens Deban organisiert ein gleiches Unternehmen wie Jellachich. Die Walachen und die Sachsen, also die überwiegende Majorität Siebenbürgens, bekennen sich zu demselben Principe. — Die slavische Expedition, die nach Nordungarn bestimmt war, ist gescheitert. Pressburger, Tyrnauer und Neutraer Nationalgarden zogen sich von allen Seiten zusammen. Auch Linienmilitär nahm an diesem Zuge Theil. Von Seite der hiesigen Regierung ward die Expedition der Slaven nicht unterstützt, weil man hier auf den Grund der kaiserlichen Manifeste die Herstellung des Waffenstillstands in Ungarn mit Zuversicht erwartet hatte. Demgemäß erhielt sogar in Mähren stationirtes Militär den Befehl, im Falle die ungarischen Streitkräfte mit den slavischen Korps nicht fertig werden sollten, zur Herstellung der Waffenruhe und Ordnung einzuschreiten. Jetzt aber, wo die Verhältnisse zu Pesth sich so äußerst schroff gestellt haben, wo die österreichische Intervention auf Grundlage der Gleichstellung aller Nationalitäten von Wessenberg bereits ausgesprochen worden, ist eine wesentlich veränderte Behandlung der hochwichtigen, nordungarischen Frage mit Recht zu erwarten. Die Führer Hurban und Stur sind verwundet hier angelangt. Hodza hat sich mit dem größten Theil des Korps ins karpatische Gebirge geworfen. Uebrigens besteht hier ein förmliches Ausrüstungs- und Unterstützungscomité für die Slowaken. Ein neuer Einfall, heißt es, wird von Mähren her vorbereitet.

§§ Pesth, 28. Septbr. Mitternacht. [Der Mord.] Heute war hier ein Revolutionstag à la Paris. Eine furchtbare That hat das Volk geübt. Seit der Abdankung des Erzherzogs Stephan und der Absetzung eines Kriegskommissars nach dem von der Dynastie verhönte Ungarn wie in ein erobertes Land kochte es gewaltig in der hiesigen Bevölkerung. Dieser Kriegskommissar mit unbefchränkten Vollmachten, Feldmarschall-Lieutenant, Graf Franz Lamberg, kam nun heute hier an. Das Repräsentantenhaus ließ ihm sagen, daß es ihn als in gesetzwidriger Weise ernannt, nicht anerkenne und ihm verbiete, die Funktion eines Kommissars anzutreten. Lamberg ging aber, so hieß es wenigstens allgemein, mit einem Handschrei auf das Repräsentantenhaus um. In den aufgefangenen Briefen des Jellachich an Latour war es wiederholt ausgesprochen, daß man Kossuth und die übrigen Stimmführer des Landtags hinrichten müsse. Die Volksaufregung stieg immer höher. Um 2 Uhr Nachmittag ertönte der allgemeine Ruf: „zu den Waffen!“ Nationalgarden, Soldaten und Leute aller Stände strömten zu Tausenden bewaffnet in die Ofener Festung, wo man den Grafen Lamberg glaubte. Das Volk bewachte die Thore der Festung, in welcher eine Hausfuchung nach dem Grafen Lamberg begann. Die kgl. Burg, das General-Commando-Gebäude war bereits durchsucht. Der Kommandirende von Ungarn, Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Hrabowsky, welcher von dem Grafen Lamberg nichts zu wissen vorgab, wurde gefangen gesetzt. Unterdessen zog noch immer eine Volksmenge mit Senfen und Waffen aller Art verzeihen über die Schiffbrücke, als auf einmal eine Equipage erschien, in welcher der Graf Lamberg saß. Ein ungarischer Student, Namens Kolosi, Mitglied der Wiener akademischen Legion, erkannte ihn zuerst. Die wüthende Volksmenge stürmte auf den Wagen, der Graf Lamberg zog die k. Ernennungsurkunde aus der Tasche. Sie schloß ihn aber nicht. Der genannte Student bohrte ihm zuerst das Schwert in die Brust, er ward aus dem Wagen gerissen und mit unzähligen Sensenhieben zerfleischt. Bluttriefend ward er unter dem wilden Jubel des Volks durch die Stadt geschleift, ein Linien-Offizier mit blankem Säbel zog an der Spitze. In der Invaliden-Kaserne ward der zerfetzte Leichnam aufgespießt, und nur den Bitten der Polizei gelang es endlich, denselben in die allgemeine Leichenkammer zu bringen. Den Studenten Kolosi, mit dem bluttriefenden Schwerde in der Hand, führte das Volk im Triumphe wie einen zweiten Brutus durch die Stadt. Mittlerweile wurde auf dem Blocksberge das Zeichen der Annäherung eines obren Dampfschiffes sichtbar, man besorgte, daß es Militär aus Wien bringe. Die Nationalgarde trat sofort vollständig unter die Waffen und stellte sich an beiden Ufern der Donau auf, um das Militär an der Landung zu verhindern. Es war indeß nur ein blinder Lärm. Ein Dampfer mit sechs leeren Schleppschiffen kam an, von unserer Regierung bestellt. Die Ofener Festung ist von Nationalgarden besetzt. Obgleich der Graf Lamberg ein Hauptakteur der Camarilla war, so bedauert man doch seinen schmachlichen Tod, betrachtet ihn aber als ein glückliches Ereigniß. Die Bürger der beiden Städte, deren großer

Theil bisher lau war, sehen jetzt in einer Militäroffizierspation eine schreckliche Soldatenraube für den Mord des Feldm.-Lieut. Sie werden daher mit aller Kraft jeder Invasion sich widersetzen. Das Repräsentantenhaus aber, obgleich der schrecklichen Volksjustiz völlig fremd, ist dadurch doch auf den Weg der Revolution gedrängt worden. Der Rückzug ist ihm gleichsam abgeschnitten und es muß das begonnene Werk siegreich durchführen, will es anders nicht der rachsüchtigen Reaktion aus seiner eigenen Mitte die edelsten Opfer liefern.

Den 29. Septbr. Mittags. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Kossuth, Nyari, Patai und Ismeri leiten unter dem Namen eines „Ausschusses zur Vertheidigung des Vaterlandes“ die Regierung unumschränkt. Die Lage des Jellachich ist verzweifelt. Es desertiren die Croaten selbst schaarenweise in das ungarische Lager. Da man es aber weniger mit ihm als mit dem Hof zu thun hat, so ist noch eine 4tägige Waffenruhe bewilligt worden, während welcher die Antwort des Hofes auf das hiesige Ultimatum erwartet wird.

[Prag, 30. Septbr. [Zustände der Stadt.] Der berühmte St. Wenzelstag ist vorüber und wie ich Ihnen vorher sagte, war auch nicht die leiseste Bewegung zu sehen und abermals allarmirte bloß „ein Wahn“, erzeugt im Gehirn der Thoren“ alle Gutgefinnten und Furchtsamen; wäre es nach dem Willen Windischgräz's gegangen, so hätten wir am hellen, lichten Tage Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen gehabt und Kanonen obendrein. Dadurch wäre noch weit mehr Angst und Befürchtung in allen Gemüthern aufgetaucht, denn wir kennen des Fürsten väterliche Beschützungs-Methode aus den Junitagen her. Freilich heißt es hin und wieder bei sogenannten „Wohlunterrichteten“, der Fürst sei der Dürre gewesen und Leo Thun der eigentliche Sündenbock; aber ich glaube, schöne Hände in Innsbruck haben die Suppe damals eingebrockt und Prag, wo man im Leben nach der Deputation nach Innsbruck so viel demokratische Elemente vermuthet hätte, mußte sie aufessen. Vor der Hand glaube ich hier an eine lange Ruhe, obgleich die Czchen zu so manchem sauren Gesicht machen. Die deutschen Kreise sind ihnen an Einigkeit, Volksbewaffnung und Selbstbewußtsein weit voraus; sie streben vor Allem nach Freiheit; den meisten Ultra's geht die Nationalität über diese, sie wollen lieber gar keine Nationalgarde, als eine deutsch kommandirte, gar keine Demokratie, wenn sie nicht eine slavische sein kann. Die Pfingstereignisse — obwohl gar kein Nationalitätenkampf — hätten ihnen zeigen sollen, daß sie auf der Bahn des Isolirens fortwandelnd, gar keine Sympathien finden, selbst wenn sie ungerecht mißhandelt und geknechtet werden; sie haben nichts gelernt und gehen in jedem Falle einer schlimmern Zukunft entgegen, als sie sich träumen. Sie jubeln über den Wortbruch der Ungarn, über die Unterjochung des Magyarenvolkes, die Gräueltaten serbischer Räuber, die Schilderhebung der Slovaken, angefeuert von zwei Fanatikern und sehen im Banus Jellachich den Daley Lama des Slavismus, glauben, die Brüder Kroaten würden eines schönen Tages nach Prag kommen, den Windischgräz ein Bischof züchtigen und die Föderation sämtlicher Slavenprovinzen und Staaten bewirken. Darüber vergessen sie, daß Jellachich bloß ein Werkzeug der Kamarilla und des Absolutismus ist, der Anfangs eine zweideutige Rolle spielte und die Scheinbeleidigung in Innsbruck wie ein Mann trug, der weiß, was sie einträgt. Jellachich ist jetzt wahrscheinlich in Pesth und wie Kosziusko kann Kossuth rufen: Finis Hungariae! Die Magyarenfagen hier sprechen gar von gänzlicher Vertilgung dieser Race. Aber was hat Böhmen, das mit seiner Hauptstadt, so zu sagen, schon wieder am Rande des Absolutismus steht, gewonnen? Darum wird auch bei uns in Prag nie etwas Lüthiges zusammen kommen und unsere Nationalgarde dürfte Jahre brauchen, um dahin zu kommen, wo die Wiener schon lange ist. Der Deutsche zieht sich zurück, die Stellen in der Nationalgarde sind ihm durch das bereits definitiv eingeführte böhmische Kommando verschlossen; selbst als Garde wird es schwer halten, bis er sich so viel eigen macht, um die Kommandowörter, welche jeder Böhme deutsch mitverstehen würde, zu erlernen. Ich will es loben, daß man trachtet der heimischen Sprache Geltung zu verschaffen; aber est modus in rebus und mit einem Hiebe fällt man keinen Baum. Das böhmische Kommando ist definitiv beschloffen: aber kein böhmisches Reglement ist noch da, jeder wird sich nun selbst, was er braucht, zusammenpfuschen; ein heilloser Spektakel geht dann los, wenn die Garde einmal en masse exercirt und es dürfte solches Manöver an den babylonischen Thurmbau gemahnen. Auch die Waffenfrage hat sich ganz anders gestaltet, da Windischgräz sich weigert, selbe trotz Latours Auftrage früher zu verabsolgen, als er den Ersatz dafür von Wien erhalten hat. Die Unteroffiziere, welche wegen der Affoziation arretirt waren, wurden ohne Strafe entlassen. Unter den Truppen herrscht jetzt eine viel mildere Stimmung gegen das Civil, aber eine desto erbittertere gegen ihre Offiziere und Windischgräz. Gestern ist ein ganzes Pilet von

10 Mann Palatinal-Husaren desertirt; wahrscheinlich nach Ungarn. Und dennoch läuft das Gerücht herum, daß man gegen Prag abermals militärische Demonstrationen beabsichtige; wahrscheinlich gehört es in die Kategorie der andern Fabeln. Die Slowanska lipa sammelt noch immer für die aufständischen Slovaken Nord-Ungarns und die Kroaten; die Slaven wollen sich nun einmal die Ruthe selber binden. Zu der Karlsfeier, welche auf den 23. d. M. festgesetzt ist, werden außerordentliche Vorbereitungen getroffen und es hat sich bereits ein eigenes provisorisches Komite gebildet, um die Empfangsfeierlichkeiten für die Wiener National- und Bürgergarde festzustellen. Man erwartet zahlreiche Gäste aus allen Gegenden Deutschlands und dies Fest dürfte vielleicht wieder die alte Freundschaft zwischen Deutschen und Czchen in etwas herstellen. Es wird für die Festabende eine eigene böhmische Oper „Drahomira“ komponirt und ein vaterländisches Schauspiel sammt passendem Prologe geschrieben. — So eben erfahre ich, daß unsere böhmische Garnison um 4 Regimenter vermindert werden soll, 2 werden nach Mainz und 2 zum Observationscorps an die Schweizer Grenze gehen.

** Wien, 30. Septbr. [Die italienischen Angelegenheiten.] Fürst Felix Schwarzenberg, welcher österreichischer Seits zu den Friedenskonferenzen mit Sardinien und den vermittelnden Mächten von Frankreich und England bestimmt ist, befindet sich seit 14 Tagen hier, und hat mit dem Baron Wessenberg häufige Zusammenkünfte. Dem Vernehmen nach liegt das Projekt vor, unverzüglich eine Proklamation an die Bewohner des lombardisch-venetianischen Königreichs zu erlassen, nach welcher sich Deputirte dieser Provinzen in Verona oder in der Kaiserstadt versammeln sollen, um eine Consulta zu einer konstituierenden Versammlung zu bilden. Oesterreich überläßt der Lombardei die freie Wahl einer Konstitution, und letztere würde in diesem Falle für seine italienischen Provinzen einen Theil des sich bildenden italienischen Landes bilden. Es ist zu hoffen, daß Fürst Schwarzenberg den Zweck seiner Mission soviel als möglich beschleunigen möge, damit die italienischen Provinzen sich entscheiden, um so wie Ungarn ein dem Kaiserstaat zugehörndes Königreich zu werden.

R u ß l a n d.

** Von der polnischen Grenze. [Truppenmärsche.] Als ganz gewiß wird gemeldet, daß eine bedeutende Abtheilung der russischen Armee, welche in Kolo, Konin und der Umgegend einquartirt war, gegen die galizische Grenze aufgebrochen ist. Gleich darauf wurden auf's Neue Quartiere angesagt, woraus zu schließen ist, daß eine bedeutende Armee durch diese Gegend kommen wird. In Peisern, wo sich seit lange gar keine Soldaten befinden, sollen in diesen Tagen 2000 Mann anlangen, was die Einwohner nicht wenig beunruhigt, da im Geleite der Truppen auch die Cholera zu erwarten steht. (G. P.)

[Eine russische Note.] Die Démocratie pacifique vom 15. September bringt ein angeblich vom Grafen Nesselrode an einen seiner Diplomaten gerichtetes Schreiben, das folgendermaßen lautet:

„Wir dürfen am Po nicht ein Prinzip gelten lassen, das wir an der Weichsel nicht dulden können. Hätte Frankreich erst die italienische Nationalität hergestellt, so würde es daselbe auch für Polen thun wollen, und dann würde man die deutschen Provinzen von uns verlangen. Indem Oesterreich die Lombardei behält, tritt es nur in den alten Besitzstand zurück, und es wird dem Lande eine Verfassung geben. Die Reihe der eingetretenen Revolutionen hat die heilige Allianz nicht brechen können, und für England ist das Bestehen der Wiener Verträge zu vorthellhaft, als daß es das revolutionäre Prinzip unterstützen sollte. Mit der Zeit gewinnen wir Alles. Bis zum Frühjahr wird gar Manches sich ereignen. Der Kaiser, unser Herr, ist mit der neuen französischen Regierung zufrieden, aber wir würden sehr thöricht sein, wenn wir ein Bündniß auf die Spitze eines Degens gründen wollten. Der gegenwärtige Zustand Frankreichs wird so lange dauern, wie ein Belagerungszustand dauern kann. Die Einheit Deutschlands tritt uns zwar in den Weg; aber aus der Revolution hervorgegangen, wird sie mit ihr verschwinden müssen. Wir untergraben sie also, während wir unsere Bundesgenossen nicht aufgeben, dauerhafte Verbindungen nicht vorübergehenden Neigungen opfern. Diejenigen Russen, welche neue Eroberungen verlangen, vergessen, daß solche nur um den Preis großer Zugeständnisse an das liberale Prinzip gemacht werden können. Nun aber will S. M. in Polen den status quo aufrecht erhalten. Mit den slavischen Völkernschaften würden wir nur ein anarchisches Element erhalten; mag Oesterreich mit ihnen fertig zu werden suchen, wie es kann. Wenn die Eroberungspolitik unsere tra-

ditionelle Politik ist, so muß die Autokratie der Gegenstand unserer beständigen Sorge sein. Was Konstantinopel betrifft, so wäre es Thorheit, daran zu denken. Ein Krieg würde uns nur Schaden thun.“

Das frühere Beiblatt der Preuß. Staats-Zeitung „das Magazin f. d. Lit. des Auslandes“, dem wir dieses Aftenstück entlehnen, knüpft daran folgende Bemerkung: „Sollte der russische Minister des Auswärtigen diesen Brief wirklich geschrieben haben? Wir zweifeln stark an der Authentizität, schon deshalb, weil er nicht einen Punkt oder einige Punkte berührt, sondern sich wie in einem Programme über alle wichtige Punkte erstreckt, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, der Briefsteller sei mit der Redaktion der Démocratie pacifique befreundet oder habe seinen Arbeitstisch in ihrem Bureau selbst. Hat Herr v. Nesselrode aber diese Note auch nicht geschrieben, so hätte er sie doch recht gut schreiben können, da sie uns allerdings die Grundgedanken der jetzigen russischen Politik, obwohl mit einer nicht ganz diplomatischen Offenheit, auszudrücken scheint.“

S c h w e i z.

Basel, 26. September. [Die flüchtigen Republikaner.] Die flüchtige sogenannte Regierungskommission (Fiala, Müller, Braun, Stampfer) hat sich nicht lange in Nien aufgehalten, sondern sich im Laufe des gestrigen Tages nach Birsfeld begeben, von wo sie sich heute früh nach Liestal gezogen haben soll. — Flüchtlinge treffen einzeln ein, noch nicht in großen Massen.

Zürich, 25. Sept. Der eidgenössische Kriegsrath hat zur Besetzung der Grenzen im Tessin ein Infanteriebataillon Züricher und eines St. Galler und die Scharfschützen-Kompagnie Appenzell A. Rh. bestimmt. Das Kommando ist dem eidgenössischen Oberst Ritter von Altkätten übertragen. Herr Major Huber geht als eidgenössischer Kriegskommissär nach dem Tessin. (Verf. d.)

Zürich, 27. Septbr. Gestern hat die Regierung in Sachen der deutschen politischen Flüchtlinge mit Rücksicht auf den neuesten Zustand im Großherzogthum Baden, in Gemäßheit ihres bisherigen Verfahrens, nach welchem den sämtlichen Flüchtlingen auf dem Gebiete des Kantons Zürich nur unter der Bedingung das Asyl gestattet wurde, wenn sie sich ruhig verhalten und insofern sie an keinen weiteren politischen Umtrieben mehr Theil nehmen, beschloffen: daß denjenigen, welche bei der gegenwärtigen Insurrektion in Baden sich betheiligt haben, das Asyl entzogen sei, so wie auch, daß denjenigen Flüchtlingen, die sich bisher in anderen Kantonen aufgehalten haben und ebenfalls als Betheiligte erscheinen, der Aufenthalt in dem hiesigen Kanton, auf den Fall, daß sie denselben nachsuchen sollten, nicht bewilligt werde. (F. J.)

F r a n k r e i c h.

Paris, 27. Sept. [Verschiedenes.] Obgleich die Bank einen großen Baarvorrath hat, hat sie den Beschluß gefaßt, vorläufig die Baarzahlungen noch nicht wieder aufzunehmen. Man versichert, der Verwaltungsrath der Bank werde diese Maßregel den ganzen Winter hindurch nicht aufheben. — Es heißt, das Gouvernement hätte rundweg abgeschlagen, daß Marschall Bugeaud oder ein anderer tüchtiger General an die Spitze des sardinischen Heeres sich stellen dürfe. Das Gouvernement will bei der heutigen Lage jeden Schein von Intervention vermeiden. — Der österreichische Geschäftsträger soll unserm Ministerium eben eine neue Note überreicht haben, wonach Oesterreich nicht die kleinste Partikel der Lombardei abtreten will. Oesterreich schlägt einen Kongreß der großen Mächte zur Lösung der italienischen Frage vor. Die Presse bringt eine halboffizielle Mittheilung ähnlichen Inhalts, wonach Oesterreich förmlich erklärt habe, nichts abtreten zu wollen. Es schlage einen europäischen Kongreß zu Innsbruck vor. Uebrigens soll Rußland Oesterreich seine vollkommene Mitwirkung zur Aufrechthaltung seiner Rechte auf die italienischen Provinzen verheißen haben.

[Nationalversammlung.] Zunächst wurden heute die Wahlen Louis Napoleons für die Charante inferieure und das Departement de la Moselle auch für gültig erklärt, eben so die Zulassung des Generals Mulhieres ausgesprochen. An der Tagesordnung war die Fortsetzung der Debatte über das Amendement des Herrn Duvergier de Hauranne, über die Theilung der legislativen Gewalten. Nachdem Hr. Rouher es begründet, ergreift Lamartine das Wort: Ich will das Amendement bekämpfen, jedoch mit tiefem Gefühl von Achtung gegen das Gefühl, welches es eingeflößt hat. Wären wir in ruhigeren Zeiten, so würde ich vielleicht über den zu fassenden Entschluß ungewiß sein. Allein die guten Gesetze hängen besonders von Ort, Zeit und Umständen ab, absolute Prinzipien spielen dabei nur die geringste Rolle. Die Schöpfung einer zweiten Kammer, verzeihen Sie mir den Ausdruck, würde eine konservative Gefahr sein. (Beifall.) Neben eine erste im Entstehen begriffene und darum gerade argwöhnische Demokratie, darf man keinen demokratischen Keim setzen, welcher sich Anfangs verstellen und am Ende vom Privilegium leben würde. (Sehr gut.) Was sahen nun aber die Anhänger zweier Kammern? Nichts Neues, sogar

Kindisches: „es hat immer zwei Kammern gegeben; die eine dient als Gegenwicht der andern; alle Völker, die Kammern haben, haben deren zwei.“ — Dies stimmt besser mit der Geschichte. . . . Mit solchen Worten begnügen sich jene, welche die Revolutionen nicht wägen wollen und ihre Strebungen und ihre Bedürfnisse nicht beachten. Hinter diesem Kindischen sehe ich aber große Gefahren. — Immer ist Gefahr dabei, die Erwartung, den Geist eines Volkes zu fälschen. (Weisfall.) Ja, Bürger, Sie setzen alles in Gefahr, in einem solchen Momente, mit solchen Theorien zu spielen. Seit den Thaten des Mittelalters haben Sie keinen Umsturz gehabt, der zu vergleichem mit dem, der unsere Epoche zeigt. Ich frage Sie, wollen Sie wider diese Idee, dieses Streben an? Wollen Sie versuchen, wieder aufzubauen was abgenutzt, was gefallen? Was wir bedürfen, ist diesen innern Krieg des Volkes gegen eine Gewalt zu enden, die nicht von ihm ausgeht, dies heißt seine Gewalt organisiren, heißt die plötzlich augenblicklich wirksame Diktatur des Volkswillens in einer Kammer zu schaffen, welche die legislative Gewalt darstellt, und einem Manne, welcher das Gesetz ausführt. Diese Diktatur, welche ich eine nationale nenne, muß unbestreitbar, muß eins sein. Wollen Sie bei dieser Ideenlage dieselbe zweien Kammern oder einer derselben übertragen? Dies ist unmöglich. Wollen Sie diese National-Diktatur einem Manne übertragen? Denken Sie an Monk, an Buonaparte! Was mich betrifft, so steht meine Ueberzeugung fest, ich zaudere nicht, mich für eine einzige Versammlung zu erklären. (Lange Bewegung.) Dillou Barrot ergreift das Wort: Hervorragenden Geistern ist es eigen, nicht an der Oberfläche der Fragen bloß zu verweilen und oft in ihrer Tiefe eine Lösung zu finden, welche sich gegen sie erhebt. Dies geschieht auch dem berühmten Redner, der vor mir gesprochen, er sagt: Sie werden eine Diktatur organisiren, freilich eine Kollektivdiktatur. Das ist aber die schlimmste von Allen, denn man weiß, was Kollektiv-Verantwortlichkeiten werth sind. Ich scheue nicht, es zu sagen: der Vorschlag dieser Diktatur ist der unseligste, der sinnloseste (Lärm), den man vom demokratischen Gesichtspunkte aus sich denken kann. Ich rufe die Kraft der gesunden Einsicht und der Erfahrung an, auf daß sie die Frage der Gewalten mit breiter Grundlage löse, die sich das Gleichgewicht halten, die man nicht einmal tödtet, wenn man sie trifft, welche unerwarteten Katastrophen selbst Widerstand leisten. Unsere Väter, als ein revolutionäres Gouvernement organisirten, hatten den Freimuth, daß sie den Nothwendigkeiten des Augenblicks gehorchten. Ein permanenter Konvent! guter Gott, haben Sie in der ganzen Welt, in der Geschichte ein Beispiel einer einzigen und permanenten Versammlung, welche Dauer gehabt? Allerdings begreife ich die Einheit der konstituierenden Gewalt, ich leugne aber jene der legislativen Gewalt. Ich begreife einen einzigen revolutionären Konvent. Wenn er aber niedergedrückt, wenn die Verfassung gegründet, kann sie nicht durch Gewalten, die ohne Gleichgewicht sind, ausgeübt werden. Sie sprechen auch von den Nothwendigkeiten des Augenblicks. Sind diese Nothwendigkeiten aber wirkliche, so vertagen Sie die Verfassung selbst, so führen Sie doch den heutigen Zustand fort. Wollen Sie ihn im Gegentheil gründen, so bringen Sie ein Gleichgewicht in die Gewalten. Sie wollen eine einzige Versammlung neben einer Gewalt konstituiren, welche Sie wahrscheinlich nicht ernennen werden. (Links: Doch, doch! Rechts: Nein, nein! Langer Lärm.) Selbst Ihre Reklamationen beweisen, wie verwickelt diese Frage ist. Allerdings begreife ich, daß es einen Theil der Versammlung giebt, der einen Konvent will, weil er in seiner schrecklichen Logik begreift, daß er viel zu stürzen, viel niederzureißen hat. (Lärm auf dem Berg.) Die Majorität der Kammer hat aber durch glänzende und zahlreiche Thaten bewiesen, daß es in der Politik nach Außen eine andere Ehre gebe, als jene zu vernichten. Sie hat begriffen, wenn das republikanische Gebäude bedroht würde, so geschähe dies durch die Bewegung, die man in seiner Basis unterhielt; sie hat begriffen, daß in diesem Momente es die erste Pflicht im Interesse der Republikaner sei, zu organisiren. Ich erkenne an, ganz Europa ist in Revolution, eine große Umwälzung, die man zu beachten hat. Die Koalitionen sind gebrochen. Die Monarchien haben genug zu thun, um den Völkern einige alte Fesseln ihrer Gewalt streitig zu machen. Seinerseits hat das französische Gouvernement den fremden Nationalitäten Pfänder gegeben, an die sie glauben können. Allein seitdem die Gesellschaft, seit lange durch ihre bürgerlichen Gesetze und durch die Fehler der früheren Gouvernements zu einer Revolution vorbereitet, ganz natürlich die von den Ereignissen gebachten Umwandlungen hingenommen — auf welchen Widerstand sind Sie denn gestoßen? Auf keinen, bis Besorgnisse hervorgerufen wurden; und woher kamen diese? (Eine Stimme: von der Reaktion.) Das Bewußtsein eines Jeden beantwortet meine Frage. Die Republik kann eben so viel Freiheit verwickeln, wie jede andere Regierungsform. (Murren.) Ich bin überzeugt, sie kann deren weit mehr bieten; allein bei gleicher Freiheit hat sie mehr Aussicht auf Erfolg. Sie ist die vernünftigste, die wahrhaftigste Regierungsform. (Sehr gut.) Woher denn diese Besorgnisse, welche bei gewissen Veteranen der Sache der Freiheit dies Bedürfnis nach einer Art Diktatur hervorgerufen? Weil bisher die Wirklichkeit noch nicht die Wahrheit behältigt, daß die Demokratie sich mäßigen und regeln kann. Dies vermag sie aber, wenn sie sich in die Formen eines regelmässigen und gemäßigten Gouvernements stellt. Darum ist das revolutionäre Mittel, welches man Ihnen vorschlägt, eine Gefahr statt ein Heilmittel für diesen Zustand der Geister, es scheint den Glauben einzusößen, daß die Revolution nicht so stark ist, wie sie es wirklich ist (sehr gut). Was einfach, ein-

förmig ist das, was die demokratischen Gesellschaften bei ihrem ersten Entstehen zunächst erfaßt. Eine siegreiche republikanische Gesellschaft denkt sich Anfangs nicht, daß sie die Gewalt theilen müsse, allein die Thatfachen geben theuer erkaufte Lehren. Man räumt ein, daß die Abwesenheit eines Gegengewichts die Dauerhaftigkeit der Gewalt bedroht. Das Weltgesetz ist einmal, daß jede allmächtige Gewalt unfehlbar zu Grunde geht. Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie Ihre Gewalten in demselben Geiste theilen, wie die englische Feudalgewalt oder die amerikanische Föderalgewalt, dessen bedürfen Sie nicht; muß man aber daraus schließen, daß Sie keine mäßige Gewalt bedürfen? Ich bin überzeugt, alle Gouvernements gehen unter durch das Uebertreiben ihres Prinzips. Achtzehn Jahre lang habe ich daran gearbeitet, um das konstitutionelle Juliregiment zu befestigen. Dieser mühevollen Aufgabe widmete ich mich, wie ich mich dem hingabe, die Republik zu gründen. (Lange Weisfall.) Ich sah voraus, daß das konstitutionelle Gouvernement zu Grunde gehen würde, sobald das Königthum persönlich mit seiner eigenen Politik einschreiten würde, ich bemühte mich den monarchischen Einfluß zu dämmen. Dies ist mir nicht gelungen. Sie wissen was geschehen. (Sensation.) Heute erfülle ich eine andere Pflicht, nicht minder überzeugt davon, daß die Demokratie sich nur vor sich selbst zu wahren habe, warne ich Sie, flehe ich Sie an, sie gegen die Uebertreibung ihres Prinzips zu schützen. (Bravo.) Wollen Sie die Demokratie retten meine Herren, so organisiren Sie sie. (Bravo, eine Stimme links: im monarchischen Sinne, heftiger Lärm, Ruf zur Ordnung.) Die Versammlung hat dieser Unterbrechung ihr Recht widerfahren lassen. Zum zweitenmale spreche ich hier heute. Beim ersten Male entsprach ich trotz der durch meine Stellung mir auferlegten Zurückhaltung meiner Pflicht, indem ich die Versammlung beschwor, sich keinem unheilvollen Versuche bloß zu stellen, nicht leeren Rücksichten das Opfer des Prinzips zu bringen, das da ist die Bedingung der Gewalt, nämlich das der Einheit. Dazumal hatte mein Wort nicht Wiederhall genug gefunden und vielleicht hatte die Versammlung es zu bereuen. Gott gebe daß ich heute nicht wieder Prophet bin. Erlaube mir aber die Versammlung ihr zu sagen: hüte sie sich einer neuen und blutigen Lehre sich bloßzustellen, sich ewiges Bedauern zu bereiten. (Langer Weisfall.) (Viele Mitglieder unter andern Herr Thiers drücken dem Redner die Hand). Nach einer Pause spricht Herr Dupin d. Ält. sich im Namen der Kommission für eine einzige Kammer aus. Eine Kammer thue Noth zur Einigung. Eine Republik brauche keine zwei Kammern, die für eine Repräsentation monarchie paßten. Es wird darauf über das Amendement abgestimmt, worauf die Versammlung mit 530 gegen 289 Stimmen den Antrag auf zwei Versammlungen verwirft. Der Präsident bemerkt, daß hiermit also alle analoge Amendements verworfen wären. Herr Bart. St. Hilaire stellt aber das feine, welches dahin geht, daß man provisorisch nur eine Kammer aufstelle; indem er dieses begründen will, entsteht ein solcher Lärm und herrscht eine solche Ungebuld in der Versammlung, daß der Präsident die Sitzung schließt.

Paris, 28. Sept. [Sitzung vom 28. Sept.] In den Nebensäten waren allerlei bunte Gerüchte im Umlauf. So hieß es unter Anderem, der Angestellte Pradier-Bayard hätte eine Höllemaschine gefunden, mittelst welcher die National-Versammlung in die Luft gesprengt oder wenigstens verbrannt werden sollte. In der Bibliothek soll in der That ein längliches Kistchen entdeckt worden sein, das einige Zündstoffe mit einer grauen Pulverforte enthielt. Zu welchem Zweck und wie lange dieses Kistchen dort gelagert haben möge, darüber konnte das Gerücht bis zu dem Augenblick noch keine Auskunft geben. Marrast eröffnete um 12½ Uhr die Sitzung. Die Versammlung geht zur Tagesordnung, der Verfassungs-Debatte, über. Der Artikel 20 wird definitiv angenommen. Artikel 21, die Zahl der Volks-Repräsentanten auf 750 feststellend, wird in Berathung gezogen. Artikel 21 und 22 angenommen. Artikel 23: „Die Wahl der Volksvertreter hat die Zahl der Bevölkerung zum Maßstabe“ wird angenommen. Art. 24: „Das Stimmrecht ist allgemein und direkt. Das Skrutinium ist geheim.“ Angenommen. Art. 25: „Wähler sind alle 21jährigen Franzosen, die in ihren bürgerlichen Rechten nicht eingestellt sind u. s. w.“, angenommen. Art. 26: „Um wahlfähig zu sein, muß man 25 Jahre zurückgelegt haben u. s. w.“, ohne Bedingung des Census, noch Domizils. Angenommen. Art. 27, von den Unzulässigkeiten, Unfähigkeiten u. s. w. handelnd, giebt zu einer unerheblichen Diskussion wegen der Beamtentkategorien Veranlassung. Der Art. 27 geht mit allen Nebenanträgen an den Verfassungsausschuß zurück. Art. 28 lautet: „Die Wahl der Volksvertreter geschieht nach Departements und in der Kantonshauptstadt nach Wahlkreisen.“ Fourret, Ackerbau-Minister, besteigt die Rednerbühne und sagt: Am Sonnabend sei der Antrag gefallen, von jetzt an wöchentlich fünf Tage lang die Verfassung zu diskutieren. Dagegen protestire er, neue Natural-Gesetz-Entwürfe, namentlich über die Ackerbauschulen, würden darunter leiden. Ferdinand v. Lestryrie ruft: „Eilen wir, daß wir zunächst aus dem Provisorium herauskommen.“ Die Versammlung entscheidet, daß sie fünf Tage lang wöchentlich über die Verfassungs-Diskussion fortsetzen will, und geht um 6 Uhr auseinander.

[Verschiedenes.] Die Herzogin von Montpensier ist, wie der heutige „Moniteur“ meldet, am 21. Sept. von einer Tochter entbunden worden. — Der Prinz und die Prinzessin von Capua (Penelope Smith) sind unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Licola in Paris angekommen. — Im Kultus-Comité ist die Frage wegen des Priesters Cölibats aus Anlaß einer Petition, welche die Aufhebung des Cölibats verlangt, zur Erörterung gekommen. Das Unter-Comité schlug, indem es seinen Antrag auf die Artikel des Concordats, auf die organischen Gesetze und auf die Erlasse des Cassationshofes stützte, die Beseitigung der Petition durch die Tagesordnung vor, und das Comité genehmigte diesen Vorschlag, nachdem Herr Isambert die Priesterehe vertheidigt und der Bischof von Orleans dieselbe als dem Geseze und der Moral zuwider bekämpft hatte.

Lokales und Provinzielles.

** Breslau, 2. Oktober. [Ein Mord.] In der verflochtenen Nacht ist von drei Soldaten ein Mord verübt worden, der die Stadt in Unruhe versetzt hat. Nach den Zeugen-Aussagen ist der Hergang etwa folgender gewesen: die drei Soldaten wollten in später Nacht in ein Haus auf der Oberstraße zu einer südländischen Dirne eindringen. Der Lärm ruft die Bewohner des Hauses wach, und der Tischlergeselle Karl Lauschner, der in demselben Hause sein Quartier hat, kommt gerade dazu. Die Soldaten ergreifen die Flucht. Der Wächter des Fischmarkts wurde bald darauf von einer Person, angeblich in Civil-Kleidern, aufgefordert, einen Betrunkenen, welcher auf dem Fischmarkt liege, fortzuschaffen. Nachdem er einige Zeit auf dem Fischmarkt herumgesehen, fand er den Lauschner als Leiche. Ein Stich war ihm tief ins Herz gedrungen. — Als bald ist eine Volksmasse versammelt, die vor das Rathhaus stürmt, und das konfirmirte Bataillon muß alarmirt werden. Die Untersuchung wird sofort angestellt, die Frauenzimmer aus jenem Hause wurden auf das Rathhaus geführt, und die Zeugen vernommen. Gleichzeitig wird auch dem Gouverneur von dem Vorfalle Anzeige gemacht, der sich sogleich zu Pferde setzt und das Bataillon des 11. Regiments, dem die Mörder zugehören sollen, in der Kaserne zusammenzutreten läßt. Der Gouverneur erschien sodann vor dem Rathhause, und theilte mit, daß Niemand von der Mannschaft gefehlt habe, als einige Unteroffiziere, die dujour haben. Er versicherte jedoch, daß die Untersuchung auf's strengste fortgeführt werden wird. — Ob dieselbe bereits zu einem Resultate geführt, ist uns in diesem Augenblick nicht bekannt.

† Breslau, 2. Oktober [Selbstverwundung.] Ein Ehepaar, welches schon längere Zeit mit einander in Zwietracht lebte, gerieth am 1. Oktober in einen heftigen Streit; die Frau ergreift in ihrer Bosheit ein Messer und sticht sich damit in die Brust; sie wurde gleich im Hospital zu Allerheiligen aufgenommen und ist die Lebensgefahrlichkeit ihrer Lage noch nicht festgestellt.

C Breslau, 2. Oktober. [Postenlauf. Telegraph.] Seit einigen Tagen laufen die Wiener Nachrichten regelmäßiger und früher ein, weil das Doppelgleis der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen hier und Dhlau dem Betriebe übergeben worden ist, und demnach in Dhlau fortan nicht mehr das Eintreffen des Breslauer Mittagszuges zur Kreuzung mit dem Wiener Postzuge abgewartet zu werden braucht. — Ueber ein anderes, ungleich wichtigeres Eisenbahneignis, nämlich über die Eröffnung der elektromagnetischen Telegraphen-Linie zwischen Breslau und Berlin haben wir noch nirgends eine Mittheilung gefunden, es scheint indes nochwendig, das Publikum hierauf aufmerksam zu machen. Bekanntlich hatte die Regierung von dem politischen Umschwung der Dinge für die Anlage und Benützung elektromagnetischer Telegraphen überhaupt höchst erschwerende Bedingungen aufgestellt. Mit geringen Ausnahmen hatten demgemäß die preuß. Administrationen von der Anlage einer derartigen Vorrichtung Abstand genommen. Allein es dürfte nunmehr, bei dem Nichtvorhandensein irgend einer hindernden gesetzlichen Bestimmung diese wichtige Angelegenheit in ein neues Stadium getreten sein, und die Benützung der bereits vorhandenen Telegraphenlinien auch dem Publikum nunmehr freigegeben werden können. Zwar sagt der § 3 der Instruktion für Telegraphenbeamte der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ausdrücklich, es dürfe bis auf Weiteres der Telegraph nur zu Mittheilungen eisenbahndienstlichen Inhaltes im weitesten Sinne (?) benützt werden, allein es dürfte für den Breslauer und Berliner Handelsstand, somit auch überhaupt für das Handelsinteresse gerathen sein, die Direktion der genannten Bahn zur Aufhebung dieser Bestimmung zu veranlassen, da ein etwaiges, aber kaum wohl geltend zu machendes Widerspruchs-Recht (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

des Staates sich aus dem bestehenden Geseze nicht rechtfertigen läßt. — Ein anderes, für den Waaren-Handel wichtiges Ereigniß, ist die Anbahnung eines Vereins-Reglements für den Güterverkehr auf 36 deutschen Eisenbahnen. Hoffentlich wird der bereits umlaufende Entwurf von den betreffenden Ad-ministrationen genehmigt werden, und mit dem 1. Ja-nuar 1849 ins Leben treten. Zu den wesentlichsten Bestimmungen dieses Reglements gehört es, daß fort-an Gütersendungen von jeder zu jeder Station der vereinigten Administrationen geschehen können, daß die Gewichtsermittlung nach Zoll-Zentnern zu 100 Pfd. (gleich 50 Kilogrammen) erfolgt, daß es keinerlei Ver-mittelung der Absender bei Uebergang des Gutes auf eine andere Bahn bedarf, und daß endlich ein feststehender Tarif, in welchem sämtliche Nebenkosten mit eingeschlossen sind, die baldige Kalkulirung des Waa-renpreises möglich macht.

* **Strehlen, 30. Sept. [Wollmarkt.]** Au dem am gestrigen Tage hier abgehaltenen Wollmarkte waren 164 Centner ein- und zweischürige Rustikal-Wolle zum Verkauf ausgelegt, es wurden jedoch davon nur etwa $\frac{2}{3}$ verkauft, da nur wenig Käufer sich eingefun-den hatten. — Die Preise der einschürigen Wolle stellten sich mit den Frühjahrspreisen fast gleich, die Preise der zweischürigen Wolle überstiegen die Frühjahrspreise aber um 4 bis 10 Thlr. — Für die einschürige feine Wolle wurden 46 bis 52 Thlr., für die mittel-feine 40 bis 46 Thlr. (ordinäre einschürige war nicht am Plage), für die zweischürige feine 40 bis 48 Thlr., für die mittelfeine 38 bis 42 Thlr. und für die ordinäre 30 Thlr. bezahlt.

SS **Hirschberg, 29. September.** [Die Gläu-bigen und Konstitutionellen.] Ein gläubigeres Publikum, als das hiesige, giebt es in dem einigen deut-schen Reiche sicher nicht wieder, denn die absurdesten Gerüchte und Lügen verbreiten sich hier wie ein Lauf-feuer von Mund zu Mund, und werden ohne Weitz-res für baare Münze hingenommen. So hatte in dem an die Stadt grenzenden Kunnersdorf ein Ein-wohner ein Cirkular erlassen, und darin zur Bildung einer Volkswehr aufgefordert. Sofort ging in der Stadt die Nachricht herum, die Kunnersdorfer beabsich-tigen ein coup de main auf Hirschberg, um hier zu rauben und zu plündern. Schon waren der Tag und die Stunde genau bestimmt, schon hatte der Haupt-mann der hier stationirten Jäger die letzteren ermahnt, sich bereit zu halten, schon hatte sich der Kommandeur der Bürgerwehr an den „guten Geist“ derselben ge-wandt. — Aber es war nichts! — Ich schrieb Ihnen in meinem letzten Briefe, daß in einer vom demo-katischen Verein gehaltenen Volksversammlung eine Adresse an die Berliner konstituierende Versammlung beschloffen worden, worin dieselbe aufgefordert wird, des Volkes Rechte und Souveränität ohne Furcht und Wanken zu vertreten, sich durch keine äußere Gewalt einschüch-tern oder gar von ihrem Posten verdrängen zu lassen, sondern dem ersten Angriffe auf ihr durch das Volk schwer erkämpftes Recht vielmehr die Erklärung ihrer Permanenz entgegen zu setzen, und sofort hieß es in der ganzen Stadt, die hiesigen Demokraten hät-ten beschloffen und sich durch Unterschrift verpflichtet, bewaffnet und gerüstet nach Berlin zu ziehen, die „Vereinbarer“ zu beschützen, respektive zu ver-theidigen. — Aber es war halt wieder nichts! — Denn das Ministerium Pful hat die Ausführung des Stein-Schulze'schen Antrages übernommen — dem hie-igen konstitutionellen Vereine zum Trost, welcher eine Dankadresse an den General Wrangel von wegen des Armeebefehles beabsichtigte und dieserhalb erst bei dem konstitutionellen Vater-Vereine in Bres-lau angefragt hat. Indessen die Sitzungen des demo-katischen Vereins hier so stark besucht werden, daß statt des kleinen der große Schützenaal (das Theater-Lokal) hat gewählt werden müssen, hat es der konsti-tutionelle Klub schon bis zu 1 (sage einem) Zuhö-rer gebracht, was natürlich um so auffälliger ist, da derselbe den Zuhörern (wenn ihrer nämlich mehrere sind) sogar die Befugniß einräumt, sich an den Ab-stimmungen mit zu betheiligen. So liberal sind die Demokraten freilich nicht.

Reiffe, 27. Sept. [Die Mauth.] Schon vor einiger Zeit hatte die Regierung zu Oppeln die Schlie-ßung der städtischen Mauthhäuser anbefohlen, weil aber der hiesige Magistrat gegen diesen Befehl rechtzeitig in Berlin Protest eingelegt hatte, zögerte der mit der Vollziehung dieses Regierungs-Beschlusses beauftragte Landrath auf Ersuchen des Magistrats mit der Auf-hebung der hiesigen Mauthhäuser. Da aber der stünd-lich erwartete Bescheid des Ministeriums immer noch

nicht ankam, sah sich endlich der Landrath gezwungen, dem Befehle der Regierung nachzukommen, und so wurden denn am 23ten d. M. früh 6 Uhr die Mauth-häuser vor dem Neustädter und Breslauer Thore ge-schlossen. — Die beiden Mauthpächter verlangten nun vom Magistrate Entschädigung. — Dieser vertröstete sie auf den noch immer nicht erlangten Bescheid des Ministeriums und erlaubte ihnen, bis dahin die Mauth weiter zu erheben, jedoch, um dem Buchstaben des Gesezes zu gehorchen, ohne die Mauthhäuser wie-der zu eröffnen. — Obgleich der Bescheid des Mini-steriums auch heute noch nicht eingegangen ist, was zu mancherlei Muthmaßungen veranlassen kann, aber wohl nur den Ereignissen in Berlin zuzuschreiben ist, zweifle ich doch keinen Augenblick, daß er auf jeden Fall günstia ausfallen werde; denn die Regierung kann unmöglich so ungerecht sein, den Bauern, die ohnehin nirgends bedrängt, sondern überall in den besten Ver-hältnissen sind, auf Kosten der Städte wohlgegründete Abgaben zu erlassen. Unser Reiffe verliert z. B. durch Aufhebung der Mauth jährlich gegen 1200 Rthlr. — Woburch soll nun dieser Ausfall im Einnahme-Etat gedeckt werden? (Bürgerfr.)

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 24. bis 30. September d. J. wurden befördert 3742 Personen und eingenommen 12,472 Rthlr.

Reiffe-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 24. bis 30. September d. J. wurden befördert 1104 Personen und eingenommen 640 Rthlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 18. Aug. bis 24. Sept. d. J. wurden befördert 1460 Personen, 8280 Str. Güter und eingenommen 1737 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 24. bis 30. September d. J. 3595 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3422 Rthlr. 16 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Septbr. d. J. benutzten die Bahn 18229 Personen. Die Einnahme betrug Rthlr. Sgr. Pf.
1) an Personengeld 8429 1 1
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (108,873 Str. 29 Pfd.) 7765 29 —
zusammen 16195 — 1

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Einnahme der Niederschlesisch-Märkischen Ei-senbahn-Gesellschaft betrug im Monat August d. J.:
aus dem Personen-Transport für Rthlr. Sgr. Pf.
62,853 Personen 61,730 3 3
aus dem Güter-Transport für
111,020 Str. 106 Pfd. 48,544 2 9
aus diversen andern Titeln 7,335 19 7
zusammen 117,609 25 7

Dazu Einnahme vom 1. Januar bis
letzten Juli d. J. 781,868 5 7
Summa 899,478 1 2

In den entsprechenden Monaten
des Jahres 1847 wurde ein-
genommen 956,870 4 5
mithin 1848 weniger 57,392 3 3

Inserate.

Apotheken-Angelegenheit.

Ein Beitrag zu deren Lage in der Gegenwart.
Conf. Schles. Chronik Nr. 67—69, 1848.
Es hatte die Stadt Görlitz zur Zeit der Anlegung der 2ten Apotheke daselbst im Jahre 1830 circa 11,500 Ein-wohner. Es hat sich die Stadt seit dieser Zeit in commer-zieller und industrieller Beziehung nach Einführung der all-gemeinen Gewerbeordnung, so wie nach Erbauung der Ei-senbahn auf eine bemerkenswerthe Weise verändert, und man wird annehmen dürfen, daß diese beiden großen Mittel nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf dieselbe geblieben sind.
Es haben si, seitdem die Seelenzahl der Stadt in Folge der abgeänderten Verhältnisse derselben, bedeutend g stiegen ist, mehrere Bewerber um die Concession zur Anlegung der dritten Apotheke am Orte gemeldet, eine Sache, welche ganz geeignet erscheint, wenn man die Stadt Görlitz nach Maß-gabe ihrer Seelenzahl, ihrer sonstigen Verhältnisse in der Gegenwart mit andern Städten vergleicht; es ist aber kei-ner so glücklich gewesen, sein Gesuch in dieser Beziehung von Seiten der betrefsenden Behörde beantwortet zu se-hen. Man hat im Jahre 1842 auf ein derartiges Gesuch hin beschieden, daß die Vermehrung der Einwohnerzahl seit Er-richtung der zweiten Apotheke daselbst sich nur auf circa 3000 Seelen betrafte, dieser Zuwachs in überwiegender Mehr-heit die ärmeren Klassen betrafte, eine Erhöhung des Wohl-standes daher nicht bemerkt sei, zudem die bestehenden,

eine genügende Auswahl und leichte Zugänglichkeit gewäh-renden beiden Apotheken notorisch noch nicht auslänglich, ge-schweige denn übermäßig beschäftigt seien, und endlich das der einen Apotheke zur Seite stehende Privilegium Beach-tung verdiene. — Man hat in der jüngsten Zeit dieses Ge-such erneuert, nachdem oben erwähnte Veränderung der Ver-hältnisse der Stadt vor sich gegangen; es ist jedoch eben-falls zurückgewiesen worden und zwar zumeist auf Grund folgender Einwendungen der beiden Apotheker des Ortes; weil wie sie angeben, in ihren Apotheken der Handverkauf seit Einführung der allgemeinen Gewerbeordnung sich merk-lich vermindert, die Vermehrung der Recepte nur in der Ar-men-Praxis sich gezeigt, eine Benachtheiligung der Apothe-ker-Geschäfte durch Steigerung der Verluste durch unbezahlt bleibende Recepte, durch größere Vereinfachung der ärztli-chen Verordnungen und durch Einführung der Homöopathie in neuerer Zeit eingetreten seien.

Statistischen Berechnungen zufolge kommen im preußi-schen Staate im Durchschnitt, Stadt- und Landbewohner zu-sammengerechnet, auf 10—11,000 Einwohner eine Apotheke. Die Stadt Görlitz mit ihren 2 Apotheken hat gegenwärtig 18,000 Einwohner. Auf dem Lande wohnen im Umkreise von $1\frac{1}{2}$ Meile, mit Ausnahme der Richtung nach Reichen-bach und Schönberg, wo ungefähr die Hälfte in Rechnung gezogen worden ist, circa 26,000 Menschen. Es ist mithin eine Bevölkerung von 44,000 Seelen auf die beiden Apothe-ken der Stadt angewiesen, welche von ihren zeitigen Besi-ßern, die Nebengeschäfte abgerechnet, für 60 oder 70,000 Rthlr. werden acquirirt worden sein. — Wenn man nun rechnet wie folgt, *) die durchschnittliche jährliche Geschäfts-Summa beider Apotheken, die Nebengeschäfte ungerechnet, mit 18,000 Rthlr., die Zinsen von 70,000 Rthlr. à $4\frac{1}{2}$ pCt. mit 3150 Rthlr., die Geschäfts-Unkosten mit 6000 Rthlr., so bleibt ein reiner Gewinn von 8850 Rthlr. — Soll man da nicht annehmen können, daß mehr als zwei Apotheken ihre richtige Existenz im Sinne des Staates haben werden? — Was das Privilegium der quaest. Apotheke betrifft, so erscheint es wünschenswerth, daß man die Befreiung dieser Urkunde in das Auge fassend, die Zeit, in welcher das Privilegium ertheilt worden, die Ein-wohnerzahl der Stadt so wie überhaupt die Verhältnisse von Stadt und Land zu damaliger Zeit erwägt, ferner die ab-geänderten Verhältnisse, entstanden durch die Zunahme der Bevölkerung bis auf circa 11,500 Einwohner, eben so den Wohlstand der Stadt zur Zeit der Anlegung der 2ten Apo-theke im Jahre 1830, so wie endlich den Status der Gegen-wart, die Stadt mit ihren 18,000 Einwohnern, mit ihren durch Einführung der allgemeinen Gewerbeordnung u. s. w. ganz abgeänderten Verhältnissen in Berücksichtigung nehme. — Wenn man auf die Zeit der Ertheilung der Real-Berech-tigung der quaest. Apotheke zurückgeht, die Einwohnerzahl so wie überhaupt den Status der Dinge in damaliger Zeit mit den Zuständen in dieser Beziehung von heute vergleicht, so wird sich ganz einfach herausstellen, daß durch die Bewil-ligung zur Anlage einer neuen Apotheke, die erwähnte Real-Berechtigung im Grunde genommen nichts von ihrem ursprüng-lichen Ertrage und Verkaufswerthe verliert, mithin eine Beeinträchtigung des quaest. Privilegii nicht stattfindet, wenn man es anders nicht als ein für ewige Zeiten und für alle mögliche Zustände von Stadt und Land ertheiltes Pri-vilegium excludierend betrachten kann, und daß dieses nicht der Fall ist, beweiset ganz einfach die im Jahre 1830 er-theilte Concession zur Anlage der 2ten Apotheke daselbst. — Der Minister v. Altenstein erklärte in einem Rescript vom 27. Dez. 1818, daß nach dem Geseze vom 7. Sept. 1811 die älteren Real-Privilegien der Apotheker ihre Exklusivität verloren hätten, sonst aber Real-Privilegien geblieben seien. Neue Concessionen aber nur als persönliche ertheilt werde konnten, was in einem Ministerial-Rescripte vom 27. März 1824 wiederholt wurde.

Was die Einwendung der beiden Apotheker in Görlitz anlangt, daß der Hand-Verkauf in ihren Apotheken seit Ein-führung der allgemeinen Gewerbeordnung daselbst sich merk-lich vermindert habe, so kann doch wohl dieser Umstand nur durch einen verminderten Absatz in eigentlichen Kaufmanns-Artikeln, als z. B. namentlich Liqueur, Spezereienwaaren und dergleichen mehr herbeigeführt worden sein, da der Verkauf von eigentlichen Arzneiwaaren, sowohl rohen als verarbeiteten, an das Publikum nach den Landes-Gesezen dem Kauf-mann theils nur unter der Bedingung des Verkaufes in größerer Quantität gestattet, theils ganz untersagt ist, die-ser Handel mithin dem Apotheker allein zusteht. Reglement dem Debit der Arzneiwaaren betreffend, vom 16. Sept. 1836. Es ist demnach nicht einzusehen, wie der eigentliche Hand-Verkauf der Apotheke seit Einführung der allgemeinen Ge-werbeordnung durch den Zug resp. Establisement von so und so viel Kaufleuten und Anderen irgend vermindert wor-den sein kann. — Was ferner den Einwand anlangt, daß die Vermehrung der Recepte sich nur in der Armen-Praxis zeigt, so ist nicht einzusehen, daß durch den Zug von Au-ßen her nicht auch in den Apotheken ein vermehrtes Arznei-bedürfniß sich herausstellen sollte, da doch wohl angenom-men werden kann, daß die zugezogenen Fremden im noth-wendigen Falle Arzt und Apotheke gebrauchen, so wie über-haupt es auffallend ist, daß seit Anlegung der 2ten Apo-theke im Jahre 1830 und seitdem die oben erwähnte Verän-derung im Status der Stadt vor sich gegangen, die Ver-mehrung der Recepte sich nur in der Armen-Praxis zeigen soll. Im Uebrigen ist der Gewinn, welcher aus der Armen-Praxis für den Apotheker hervorgeht, wenn er auch ein ge-*) Siehe Schles. Chronik Nr. 68, 1848.

Eine Stadt von 6000 Einwohnern giebt im Durchschnitt eine jährliche Rassen-Summa der Apotheke von 6000 Rthlr. Diese 6000 Rthlr. zerlegt a) in die Interessen für das Kapital $6000 \times 9 = 54,000$ Kaufwerth; b) in die Ge-schäfts-Unkosten; c) in den Gewinn, ergeben folgende Bilanz:
Die Interessen von 54,000 Rthlr. à 4 pCt. 2160 Rthlr.
Die Geschäfts-Unkosten 2000 —
Summa 4160 Rthlr.
Recapitulation: Einnahme 6000 Rthlr.
Ausgabe 4160 —
Gewinn 1840 Rthlr.

ringerer als aus der gewöhnlichen Praxis ist, immer ein Gewinn, mithin Geld, welches in specie zu beleuchten, leicht sein wird. Es dürfte in den Orten, auf welche die Gold-Rechnungen der Apotheker basirt sind, die wirkliche Armuth vergleichungsweise überwiegen nachzuweisen sein. — Den Einwand betreffend, daß eine Steigerung der Verluste durch unbezahlte bleibende Recepte vorhanden sei, so haben Verluste dieser Art zu allen Zeiten in allen Apotheken vorgelegen und da nun nach Abgabe der beiden Apotheker der Stadt in der Gegenwart der Ausfall in dieser Beziehung größer sein soll als sonst, so wird er doch immer nur ein temporärer, mithin ein, obige Gold-Rechnung nicht tangirender Ausfall sein, da er nur in der allgemeinen Calamität der gegenwärtigen Zeit begründet sein kann, die Zeit aber dem Wechsel unterworfen, erwähnte Rechnungen jedoch Durchschnitts-Rechnungen sind. — Was die letzten Einwendungen anbelangt, daß eine Benachtheiligung der Apotheker-Geschäfte in Görlitz durch größere Vereinfachung der ärztlichen Verordnungen und durch Einführung der Homöopathie in neuerer Zeit eingetreten sei, so diene Folgendes: Es war in früherer Zeit die Arznei-Zare höher gestellt, es wurden im Ganzen bei Behandlung einer Krankheit viel mehr Arzneien verbraucht als es gegenwärtig der Fall ist. Jetzt wird dieselbe Klassen-Summa in einer Apotheke nach Maßgabe der Seelenzahl erreicht, trotz dem daß durch vereinfachte Arznei-Verordnung, durch die herabgesetzte Arznei-Zare die Arznei-Unkosten im einzelnen Krankheitsfalle sich niedriger stellen als in früherer Zeit; es läßt sich dieses am Ende dadurch erklären, daß durch die vermehrten ärztlichen Ordinationen, welche von der gegen früher bedeutend vermehrten Anzahl von Ärzten ausgehen, dieses Faktum bewirkt wird. Die Erfahrung hat herausgestellt, daß sogar im schlesischen Gebirge, in der Gegend, in welcher die armen Leinwand- und Spinner wohnen, die Zahl der Einwohner einer Stadt gleich ist der Zahl der Thaler, welche im Durchschnitt die jährliche Geschäfts-Summa der Apotheken ergibt. — Die Einführung der Homöopathie betreffend, wird ein dervartiger Arzt, wenn er der einzige an einem kleinen Orte ist, die dasige Apotheke durch sein Selbstdispensiren sicher ruiniren. In den größeren Orten wird ein oder der andere Homöopath bei der Menge von Ärzten, welche vorhanden sind, auf die Apotheken keinen wesentlichen Einfluß ausüben, übrigens gebrauchen dieselben die allopathischen Arznei-Mittel ebenfalls, wie aus Erfahrung genügend bekannt ist. — Soll man nicht endlich, wenn man den Ertrag der beiden Apotheken der Stadt Görlitz in das Auge faßt, annehmen können, daß eine dritte Apotheke ihre richtige Existenz im Sinne des Staates haben kann und wird?

September 1848.

13.

Liegnitz, 28. Sept. Zur Berichtigung über den in der ersten Beilage zu Nr. 227 der Breslauer Zeitung enthaltenen Artikel, de dato Liegnitz den 26ten September 1848 erkläre ich, daß ich am 25ten d. M. den auf dem Schloßplatze versammelten Bürgern, welche darüber Besorgnisse hegten, daß Artillerie gegen die Stadt heranrückte, daß eine Verstärkung der hiesigen Garnison Seitens der Regierung beantragt sei, und daß Pulvervorräthe in dem Regierungsgebäude aufbewahrt würden, versichert habe, daß diese Besorgnisse unbegründet seien, ja ich habe sogar im vollen Bewußtsein der Unwahrheit dieser Nachrichten, von denen ich meiner amtlichen Stellung nach Kenntniß haben

musste, mein Wort darauf gegeben. — Wenn sich auch durch die am 26ten d. M. Seitens der hiesigen Bürgerwehr veranlaßte Untersuchung herausgestellt hat, daß keine Artillerie in der Nähe der Stadt sich befand, wenn ferner bis jetzt Seitens der Regierung kein Antrag auf Verstärkung der Garnison erfolgt ist, so hat sich doch am Abend des 25ten d. M. ermittelt, daß sich Patronen theils in der der Militärbehörde überwiesenen Remise, theils in einem andern zur königlichen Wohnung gehörigen Räume befunden haben. Ich bemerke hierbei, daß mir so wenig, als den übrigen Mitgliedern des Kollegiums von dieser Pulver-Aufbewahrung in den der königlichen Regierung nicht überwiesenen Räumen, irgend etwas bekannt war, und versichere, daß ich bis zur Entdeckung dieser Pulvervorräthe nicht die geringste Kenntniß davon gehabt, und daher die obige Versicherung nach meinem besten Wissen und Gewissen abgegeben und nicht im Entferntesten eine Täuschung herbeizuführen beabsichtigt habe. Zuletzt bemerke ich noch, daß ich dem Obersten der hiesigen Bürgerwehr, Herrn von Merckel, eine Bescheinigung des Herrn Regierungs-Präsidenten, wonach mir eine Mittheilung über die Aufbewahrung von Pulver-Vorräthen nicht gemacht worden ist, mit der Bitte übergeben habe, dieselbe Jedermann, welcher dieselbe einzusehen wünscht, vorzuzeigen.

v. Sollenffer, Regierungs-Rath.

Da wir unsere Deputirten in Berlin angewiesen haben, sich von allen politischen Schritten fern zu halten, so mußten wir selbst solchen Deputirten unser Mandat entziehen, welche auch nur den Schein auf sich geworfen haben, politische Tendenzen zu verfolgen. Dies als Erwiderung eines in allen Zeitungen aus Berlin aufgenommenen Artikels, welcher einen schlesischen Gutsbesitzer, der bis jetzt unseren Verein dort vertreten hat, einer solchen Handlung begünstigt.

Das Comité des schlesischen Central-Vereins zum Schutze des Eigenthums und zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes.

B. v. Köfzig. v. Lieres. Lübbert. Steinbeck. Lof. v. Wallenberg. Graf Zedlitz-Trützschler.

Der unterzeichnete Verein hat, durch einen Beschluß der Mehrzahl seiner Mitglieder, der Petition des konstitutionellen Centralvereins zu Breslau an die Nationalversammlung zu Berlin, im Betreff der Schulfrage, im Wesentlichen, sich angeschlossen, namentlich dem Antrage: Die öffentlichen Volksschulen, so wie alle übrigen öffentlichen Unterrichtsanstalten, unter die Aufsicht eigener Staats-, Kreis- und Gemeinde-Behörden zu setzen, das Interesse der Kirche aber durch deren entsprechende Vertretung in der Aufsichtsbehörde zu sichern.

Dagegen sind wir der Ansicht, daß der sogenannte konfessionelle Religionsunterricht, derjenige über die besonde-

ren Glaubenslehren der einzelnen verschiedenen christlichen Religionsparteien, nicht in den Volksschulen, sondern, erst von der Konfirmation oder der Firmelung, durch die Geistlichen zu ertheilen sei, damit die Intoleranz, wie der Haß gegen anders denkende Mitchristen nicht schon in der zarten Jugend geweckt, dadurch, unverilgbar, in die Seele gepflanzt, und das, durch die Lehre, so wie durch das Beispiel Jesu zu der Religion der Liebe bestimmte, Christenthum nicht, fortwährend, in die Religion des Hasses umgewandelt werde.

Gorkau, am 28. September 1848.

Der konstitutionelle Verein daselbst
Freiherr v. Lüttich. Dr. Meyer.

Parteilichkeit oder Reaktion.

Im demaligen sogenannten einigen neu-deutschen Vaterlande pflegt man achtbare und ehrenhafte Leute zur Zeit durch Kagenmusik auszuzeichnen. Volksaufwieglern, Gottseugnern und ähnlichen Persönlichkeiten dieses Schlages aber, an denen doch gegenwärtig eben kein Mangel ist, und die sich sehr wahrscheinlich doch ebenfalls für wichtige und beachtenswerthe Subjekte halten, diesen hat man, soviel bekannt, dergleichen Auszeichnungen bisher noch nicht zu Theil werden lassen. Wie geht das zu? — Hier ist offenbar Parteilichkeit oder Reaktion im Spiele.

Dem König von Hannover diene hiermit freundschaftlich, daß ich seinen Flügel-Adjutanten Herrn von Schlicher, um die hiesigen Vorgänge in der Nähe zu betrachten, mit Achtung empfangen werde; wir Berliner sind jedoch weit entfernt, uns dieserhalb im Geringssten zu geniren.

Ein Harfenmädchen aus meiner Kapelle wird in gleicher Eigenschaft sofort in Hannover accreditirt werden.
Freundschaftlichen Gruß **Louis Drucker**,
vergnügte Weinhandlung in Berlin.

An alle Wohlthäter der Armen und Hüllosen

erlauben wir uns auch für diesen Winter die Bitte um milde Gaben zur Speisung und Bekleidung der Nothleidenden zu richten. Wir wissen leider, wie schwer die Verhältnisse in allen Klassen der Gesellschaft drücken, und wie vielfach sich dadurch die Zahl und Noth der Bedürftigen gesteigert hat. — Aber wir wissen auch, daß es jedem fühlenden Herzen wohlthut, wenn es sich sagen kann: heute werden mit Deiner Beihülfe hunderte von Armen gespeist, und viele erwärmen sich in den Kleidungsstücken, welche Deine Gabe dem Nothleidenden darreichte! — Lassen Sie daher, verehrte Mitbürger, sich unsern Vereinsbestrebungen empfohlen sein, und gönnen Sie unsern Bemühungen die Freude, durch Ihre Gaben in den beiden oben bezeichneten Richtungen, recht viele Hüllose und recht reichlich theilen zu können.

Die einsammelnden Vorsteherinnen des Frauenvereins zur Speisung und Bekleidung der Armen:
Emilie von Wostrowski. Charlotte Gumpert. Louise von Hülsen. Bertha Thiel. Auguste Förster. Mathilde Regner. Bertha Weis. Rosamunde Kopisch. Luzie vom Berge.
Breslau, den 1. Oktober 1848.

NB. Die ältere Dame, welche in Folge des **Heiraths-Gesuchs** in Nr. 219 dieses Blattes am 26. September, Abends 6 Uhr, den Prinzen von Preußen auf dem Lehnendammbesuchen wollte, wird dringend ersucht, ihre genaue Adresse unter der früheren Chiffre Z. I. A. 1310. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben, da die Entfernung des Wohnortes von Breslau außerdem eine sonst wünschenswerthe Annäherung unmöglich macht. Die Zeilen vom 20ten wurden erst am 28ten gelesen.

Theater-Anzeige.

Es ist gegen die unterzeichnete Direktion vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, den Besuch des Theaters, namentlich für zahlreichere Familien, zu erleichtern. Um diesem Verlangen der geehrten Theaterbesucher entgegenzukommen, wird eine Preisermäßigung bei Abnahme von je einem Duzend Billets zu den Logen- und festen Plätzen eingeführt. — Es werden von heute an Bons ausgegeben, welche zu jeder Vorstellung des Monats Oktober gültig sind.

Das Duzend Bons, welche für den 1. Rang, Balkon, die Sperrsitze und Parquet-Logen nach Belieben benutzt werden können, kostet 6 Thaler.

Das Duzend Bons, welche für den 2. Rang und die Parterre-Sitzplätze gültig sind, kostet 4 Thaler.

Das Umtauschen der Bons gegen Entrée-Billets findet im Theater-Bureau von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt. — An der Abend-Kasse kann kein Bon angenommen werden. Das eingetauschte Billet ist nur für den Tag gültig, an welchem es gelöst worden.

Breslau, den 3. Oktober 1848.

Die Theater-Direktion.

Theater-Nachricht.
Dinstag: „**Lucrezia Borgia**.“ Tragische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Donizetti. Lucrezia Borgia, Fels, von Stradlot. Gennaro, Herr Kahle, als neu engagirtes Mitglied.

Mittwoch: „**Röpf und Schwert**.“ Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Sämmtliche geehrte Inhaber von Freibillets werden ersucht, ihre Karten bei dem Eintritt gefälligst vorzuzeigen, weil nur noch die freien Entreen auf die neuen zugesandten Karten gültig sind.

Die Theater-Direktion.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Bachmann, von einem gesunden Knaben, beehrt sich anzuzeigen:

Dr. Kuh.

Gmunden, den 26. Septbr. 1848.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Den gestern Abend 11 Uhr erfolgten Tod unsers innigstgeliebten Vaters und Bruders, des Königl. Oberlieutenants a. D., Ritter des kaiserlichen Kreuzes erster Klasse, Herrn Friedrich v. Wohlgenuth, im 68. Lebens-

jahre, zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, entfernten Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Breslau, den 2. Oktbr. 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend halb 11 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsere innigstgeliebte Ehegattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin Mathilde Linke, geborene Frenzel, nach einem zwoöchentlichen Krankenlager am Nervenfieber, in dem Alter von 26 Jahren und 7 Monaten. Im tiefen Schmerzgefühl zeigen wir dies unsern Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an, und bitten um stille Theilnahme. Wer die Dahingegangene gekannt hat, wird empfinden, welchen unerfeglichen Verlust wir erlitten.

Breslau, den 2. Oktober 1848.

Die Hinterbliebenen.

Zur **General-Versammlung**, morgen den 4. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, ladet ein: **der Vorstand des christlichen Frauenvereins.**

Todes-Anzeige.

Den heute Nacht erfolgten Tod des Artillerie-Majors a. D. Lettgau, zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, hiermit an.
Die Hinterbliebenen.

Dhlau, den 2. Oktober 1848.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 7 Uhr erfolgte nach mehrwöchentlichem, in der letzten Zeit besonders schmerzhaftem, schweren Leiden das sanfte Dahinscheiden unsers innigst geliebten guten Vaters, Vaters und Großvaters, des Rathmann und gewissen Apothekers, Dietrich Bornemann, im 70ten Lebensjahre. Tief betrübt und um stille Theilnahme bittend, zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust seinen und unsern Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.

Parchwitz, den 30. Septbr. 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 2 Oktober starb, mit den heil. Sterbesakramenten versehen, unser geliebter Mitbruder, der frühere Seminar-Direktor, Herr Pfarrer Leopold Wenzel zu Reutkirch, am 13 Jahren 6 Monaten. Diese Anzeige widmen Verwandten und Freunden:
Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 30. September 1848.

Todes-Anzeige.

Der unerbittliche Tod entriß uns heute unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester Jenny Heilmann in dem blühenden Alter von 13 Jahren 6 Monaten. Diese Anzeige widmen Verwandten und Freunden:
Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 30. September 1848.

Anzeige.

Heute Nachmittags 4 Uhr im Goldschmidt'schen Lokale General-Versammlung des Comités zur Unterstützung der Nothleidenden im Gulgengirge.

Breslau, den 3. Oktober 1848.

Der Ausschuss.

F. z. g. Z. 5. X. 6. Inst. IV.

An Kl. a v. 2.

Ich habe Deinen Brief empfangen und bitte Dich um einen neuen Termin.

P. . . s.

Einladung.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre, einem hochzuverehrenden Publikum hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß sie unter gütiger Mitwirkung der Damen: Küchenmeister, Seidelmann, Stog und Rosenthal, sowie der Herren Kahle und Stog, im Laufe dieser Woche im alten Theater eine musikalisch-bekannatorische Abendunterhaltung veranstalten wird, wozu als eine so vieljährige Bewohnerin Breslaus ihre lieben Landsleute um gütige Theilnahme bittet:

Julie Clausius,

früher Mitglied des hiesigen Theaters.

Breslau, den 2. Oktober 1848.

Ich wohne jetzt Ring Nr. 54.

Dr. Simson.

Vom 3. Oktober d. J. ab wohne ich Antonienstraße Nr. 10, im Hause des Hrn. Prof. Kuh, eine Treppe hoch.

v. Ufermann, Justiz-Rath.

Ich wohne jetzt

Neueschloß Nr. 62.

Dr. Hirsch.

Ich wohne Neue Friedrichstraße Nr. 2.

F. E. Bunke.

Ich wohne jetzt Schuhbrücke Nr. 57 (im blauen Adler).
A. Geisler,
Aktuaris und Commissionär.

Ich wohne von heute ab Hofmarkt Nr. 14, eine Treppe hoch. J. S. Sklower.

Sowohl unsern vollständigen **Musikalien-Verz.-Institut**, als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen **Rezeptionsbibliothek**

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Reuckart in Breslau.
Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Freie Volksblätter.

Erscheinen wöchentlich 3 Mal; Pränumerations-Preis, durch die Post-Anstalten des Staats bezogen, 18 1/2 Sgr., Köln und Mülheim 15 Sgr. pro Quartal. — Insertions-Gebühren 1 Sgr. pro Zeile. — Freunde der demokratischen Sache werden zum Abonnement freundlichst eingeladen. Bestellungen beliebe man baldigst zu machen.
Köln, 25. September 1848. Der Herausgeber **Bernh. Diez.**

Einladung zum Abonnement

auf die

Rheinische Volkshalle.

Diese neue politische Zeitung, das Organ der Katholiken, wird vom 1. Oktober c. ab in Köln täglich, mit Ausnahme der Montage, in großem Formate erscheinen, redigiert von drei bewährten Publizisten, unter Mitwirkung von vielen tüchtigen Korrespondenten.
Der Abonnementspreis beträgt für Köln vierteljährig 1 Thlr. 15 Sgr., für alle übrigen Orte in Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Für die Plätze außerhalb Preußens mit Zuschlag des ausländischen Portos.
Inserate kosten 1 Sgr. 3 Pf. per vierpaltige Petitzeile oder deren Raum.
Bestellungen werden bei allen Postämtern und Buchhandlungen angenommen.
Der Gerant **H. Stienen.**

Lilioneuse.

Dieses vorzügliche und bewährte, aus feinen indischen Wurzeln gezogene Waschpulver von der Fabrik **Nothe u. Comp.** in Köln befreit die Haut innerhalb 14 Tagen von gelben und braunen Flecken, so wie von Finnen, Mitessern und aus dem Blut in die Haut getretene Schärfe; auch wird durch den Gebrauch desselben ein bräunlicher oder gelber Teint in einen weißen, zarten umgewandelt.
Dieses Mittel ist bereits von vielen Medizinal-Behörden geprüft und als vorzüglich zum äußerlichen Gebrauch empfohlen worden.
Die Fabrik steht für die sichere Wirkung in der oben garantirten Zeit und macht sich verbindlich, im Gegenfalle den Betrag zurückzahlen.
Der Preis der Flasche ist auf 1 Thlr. festgesetzt und in der alleinigen Niederlage der Herren **Klaus u. Hoyerdt**, Ring 43, nur bis zum 12. Oktober zu haben.
Nothe u. Comp. in Köln am Rhein und Berlin.

Schul- und Pensions-Anzeige.

In meiner Lehranstalt für Knaben beginnt der Winter-Kursus den 9. Oktober; es können jedoch nur Schüler von 9-14 Jahren aufgenommen werden. Indem ich bitte, Anmeldungen in den Vormittagsstunden von 8-10 oder Nachmittags von 2-4 Uhr machen zu wollen, bemerke ich noch, daß auch zwei Pensionäre obigen Alters wieder Aufnahme finden können.
Breslau, den 3. Oktober 1848. Prediger Dr. **Ramtour**, Bischofsstraße 7.

Gasthof zum Kaiser von Rußland in Berlin.

Spandauerstraße Nr. 61, vis-à-vis der Post, im Mittelpunkt der Stadt.
Allen geehrten Reisenden, insbesondere den Herren Kaufleuten, empfehle ich meinen unter obiger Firma neu und elegant eingerichteten Gasthof unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Wilh. Gerber.

Das bekannte billigste Damen-Mäntel-Lager von S. Lunge.

Ring, grüne Röhrseite Nr. 39, im ersten Stock, empfiehlt:
durch einen in der letzten Leipziger Messe sehr vortheilhaft gemachten Kauf einer großen Partie feiner echten Lama- und verschiedener anderer moderner wollenen Stoffe, so wie einer Partie schwerer seidener Stoffe, Damenmäntel, Bournus und Visites, sehr sauber nach Modells gefertigt, in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Beachtenswerth.

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben wir vom heutigen Tage ab am Ring Nr. 40, neben dem goldenen Hunde, eine Kommandite unserer schon seit mehreren Jahren bestehenden Glas-Handlung, verbunden mit einem Porzellan- und Steingutgeschäft, eröffnet, und empfehlen dasselbe hiermit zur günstigen Beachtung; bei reicher Auswahl versichern wir nicht nur die reellste, sondern auch die möglichst billigste Bedienung.

Unser ein großes Geschäft bleibt nach wie vor Dhlauerstraße Nr. 44, woselbst Wiederverkäufern der höchste Rabatt bewilligt wird.
Breslau, den 2. Oktober 1848.

Hertel u. Warmbrunn.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir die unter untenstehender Firma geführte Handlung aufgelöst und die Activa unserem Herrn Emanuel Hein übertragen haben; Passiva existiren nicht. Wir danken für das uns bisher geschenkte Vertrauen.
Hein u. Comp.

Nachdem ich mein Geschäftslokal, Rasmarkt Nr. 52, verlassen und mein früheres, Ring Nr. 27, wieder übernommen habe, bitte ich meine geschätzten Kunden, darauf reflectiren und mir auch ferner ihr Vertrauen gütigst zuwenden zu wollen.
Emanuel Hein,
Ring Nr. 27, neben dem goldenen Becher.

Die heute uns gewordene Drohung:
daß wir noch leben und der Tag der Rache nächstens andrehen wird, ist von Meuchelmördern, die uns wohl bekannt sind, ausgegangen; wir werden jetzt zeitig denselben zu begegnen wissen.
Sind das die Früchte unserer jungen Freiheit, wo das Leben und Eigenthum bedroht wird? Laszkowicz im Dhlauer Kreise, den 1. Oktober 1848.
Thaler, Wirtschafts-Inspektor.

Wietich, Berwalter.

In Kallenbach's Spiel- und Vor-Schule
beginnt mit dem Monat Oktober ein neuer Kursus.

Offerte von Obstbäumen, Bierbäumen und Sträuchern.
Gegen 100 Schock starke, hochstämmige Kronenbäume, als Äpfel, Birnen und Kirschen in mehr als 300 der feinsten Sorten mit Namen, desgleichen eine große Partie Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen etc. zu Spalier in circa 100 Sorten, so wie eine große Auswahl schätzbarer Bäume und Sträucher, worüber Kataloge gratis ausgegeben werden, empfiehlt zur geneigten Beachtung
Julius Wöhlhaupt,
Sternstraße Nr. 7 b. und Albrechtsstraße Nr. 8.

Die hiesige Theaterkapelle wird im Saale des Café restaurant wöchentlich jeden Donnerstag Abend von 6 Uhr an Concerte während der Winter-Saison aufführen und damit am 5. in dieser Woche beginnen. Näheres hierüber wird die Kapelle selbst anzeigen.
Goldschmidt.

Bekanntmachung.

betreffend die Verdingung der Beköstigung in den Strafanstalten Gölzig, Jauer und Sagan pro 1849.

Die Beköstigung der Gefangenen in den Strafanstalten zu Gölzig, Jauer und Sagan auf das Jahr 1849 soll, entweder für jede einzelne Anstalt, oder für alle drei Anstalten zusammen, im Wege des Submissions-Verfahrens an den Mindestfordernden verdingt werden.

Wir fordern daher alle diejenigen Personen, welche auf dieses Geschäft einzeln wollen, hierdurch auf, ihre diesfälligen Gebote bis zum 18. Oktober d. J. in unsere Polizei-Registatur, versiegelt, und mit der Aufschrift:

„Lieferungs-Gebot für die Beköstigung der Gefangenen in den Strafanstalten“ versehen, abzugeben oder portofrei einzusenden, an welchem genannten Tage die Eröffnung derselben im Sitzungssaale des hiesigen Regierungsgebäudes Vormittags 11 Uhr stattfinden wird. Den Zuschlag behalten wir uns selbst vor.

Die Bedingungen, welche dem abzuschließenden Kontrakte zum Grunde gelegt werden sollen, können sowohl in unserer Polizei-Registatur als in den Geschäftslokalen der betreffenden Strafanstalten eingesehen werden.
Breslau, 26. September 1848.
Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.
v. Wöringen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 4 am Laurentiusplatz belegenen, dem Maurer-politzer Friedrich Schneider gehörigen, auf 3135 Rtl. 14 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 12. Januar 1849.

Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienszimmer anberaumt.

Laxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registatur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte Hermine Karoline Gottlieb May hiermit vorgeladen.
Breslau, den 9. September 1848.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nach einer Bestimmung des königl. General-Post-Amtes soll die Unterhaltung, Unterstellung und Reinigung von vier zwischen Breslau und Posen courfahrenden Postwagen auf 4 Jahre an den Mindestfordernden verdingt werden. Die näheren Bedingungen sind in dem Direktionszimmer des Ober-Postamts einzusehen. Geeignete, cautionssfähige Unternehmer werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 20. d. d. M. versiegelt abzugeben.
Breslau, am 1. Oktober 1848.
Ober-Post-Amte.

Subhastations-Patent.

Die Anton Göbel'sche Besingung Nr. 57 zu Wansen, gerichtlich auf 2820 Rtl. 10 Sgr. abgeschätzt, wird am
29. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Wansen subhastirt. Laxe und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen.
Strehlen, den 1. August 1848.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Lieutenant außer Diensten und vormaligen Gutsbesitzer Heinrich Ludwig Emil v. Kämpf und dessen geschiedenen Frau Anna v. Kämpf, geb. Kotte, gehörigen
1/2 Kur an der Galmel-Grube Charley,
1/2 Kur an der Galmel-Grube Schoritz,
1/2 Kur an der Galmel-Grube Brockenberg,
1/2 Kur an der Galmel-Grube Kessel,
1/2 Kur an der Galmel-Grube Balthersfelsen
sollen im Termine den **22. Februar 1849,** Vormittags 10 Uhr in unserem Terminszimmer subhastirt werden.

Die neuesten Gewähr- und Hypothekenscheine, sowie die die Stelle der Laxe vertretenden Beschreibungen sind in unserer Registatur einzusehen.
Larnowitz, den 6. Juli 1848.
Königlich preussisches Berg-Gericht von Oberschlesien.

Zum Verkauf des am Blücherplatz Nr. 5 hieselbst an der Ecke der Herrenstraße belegenen Hauses an den Meistbietenden habe ich im Wege der Privat-Licitations einen Termin auf den 5. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr in meiner Kanzlei, Reuschestraße 12, anberaumt.

Ich lade Kauflustige zu demselben hierdurch ergebenst ein.
Die Kaufbedingungen können vorher bei mir in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden.
Breslau, 25. September 1848.
Beyer, Justiz-Rath.

Freiwilliger Verkauf.

Eine neu erbaute holländische Windmühle, ganz massiv und im amerikanischen Style erbaut, mit 2 Mahlgängen, die in 24 Stunden Stunden wenigstens 50 Scheffel Getreide mahlen, habe ich zu verkaufen.
Schönbrunn bei Schweidnitz.
F. Marschel, Maurermeister.

Ein junger Mann, der die Wirtschaft zu externalen wünscht, findet sofort ein Unterkommen. Nähere Auskunft zu erfragen auf dem Dom. Jauer bei Steinau a. D.

Eine Belohnung von 20 Rtl.

wird mit Genehmigung der königl. Regierung von der unterzeichneten Behörde demjenigen zugesichert, welcher den Verbrecher nachweist, durch den am Freitag Abend, am 22. September d. J., an welchem hinter dem Hause des kommandirenden Generals Bürgermeisters zum Schutze gegen beabsichtigte Ragenmusiken aufgestellt war, ein sogenannter Kanonenschlag in das Strauchwerk innerhalb des dem Theater zugewandten Theiles des Hofes geworfen worden ist. Der Kanonenschlag bestand aus einer einen Fuß langen, einen Zoll im Durchmesser starken, zum Theil mit Bindfaden fest umwickelten Papierrolle, deren eines Ende, zu welchem ein länglich geschnittenes, angebranntes Stück Schwamm leitete, bereits verkohlt war. Gefüllt war sie nicht bloß mit Pulver, sondern auch mit kleinen, den Zündhütchen gleichen Rapskern und mit Kolophonium. Es läßt sich leicht ermessen, zu welchen böswilligen Gerüchten und zu welchen traurigen Folgen die Explosion dieses Kanonenschlages hätte Veranlassung werden können und es liegt im Interesse Aller, zur Entdeckung des Verbrechers nach Kräften beizutragen.
Breslau, den 30. September 1848.
Königliches Polizei-Präsidium.

Aufforderung.

Da der Drang zur Auswanderung in unserer Provinz immer größer wird, wäre es wohl an der Zeit, daß dieselbe zum Nutzen der Auswandernden möglichst organisiert werde. Der Verein für Auswanderung im schlesischen Gebirge unter der Leitung von F. A. Neumann in Charlottenbrunn mit seinen Zweig-Vereinen in Langenbielau, Jauer u. s. w. bietet zwar einen Anhaltspunkt, da aber alle Bitten und Anträge derselben bei den Behörden und National-Versammlungen bis jetzt nichts gefruchtet haben, ist es nöthig, daß Private die Organisation mit Nachdruck bis dahin übernehmen, wo solche von der Central-Gewalt übernommen werden wird. Zu einer vollständigen Organisation der Auswanderung in der ganzen Provinz ist eine baldige Besprechung aller der Männer, welche in dieser Angelegenheit mitzusprechen sich berufen fühlen, höchst wünschenswerth, und werden diese hiermit aufgefordert, sich zu einer solchen
Sonntag den 8. Oktober d. J.
Nachmittags 1 Uhr,

im Saale des Gasthofs zur Stadt Berlin in Freiburg einzufinden, damit noch ein Anschluß an die am 16ten Oktober d. J. in Frankfurt a. M. zusammentretende Central-Versammlung der deutschen Auswanderungs-Vereine erfolgen kann.

Pferde- und Wagen-Auktion.
Donnerstag den 5. Oktober, Vormittags 11 Uhr, werde ich Schühbrücke Nr. 77 (Went'sche Weinhandlung)

1) einen Jagdwagen mit eisernen Aren,
2) zwei braune Pferde nebst Geschirren öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

Auktion eines Flügels.
Donnerstag den 5. Okt. werde ich Mittags 1 Uhr im alten Rathhause eine Treppe hoch einen **Fein. Flügel von Birkenholz** öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

In Folge meiner Versekung hierher habe ich meine Wohnung hier am Ring Nr. 49 (Rasmarkt) genommen und bin daselbst in der Regel Vormittags von 7 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in dringenden Fällen auch ausserdem, geschäftlich zu sprechen.
Der OES.-Justiz-Kommissar und Notar
Thau.

Auf die zahlreichen Besuche um Anstellung als Aktuar in meinem Geschäfte erwiedere ich zur Vermeidung von Schreiberei und Porto hierdurch, daß ich zu meinem Bedauern zur Zeit nur einem **Schreiber** die Aufsicht auf ausreichende Beschäftigung habe gewähren können.
Der OES.-Justiz-Kommissar und Notar
Thau.

A n z e i g e.
In dem neuerbauten Glashause werden **Gewächse zur Ueberwinterung** angenommen: Gartenstraße Nr. 18, neben Liebig.
Härtel, Kunstgärtner.

Damenmäntel und Bournusse,
so wie auch
Kindermäntel

in allen Größen empfehlen wir in verschiedenen Stoffen und in großer Auswahl zu den billigsten Preisen:
Hamburger u. Comp.,
Schweidnitzerstraße 51, Stadt Berlin.

Gebr. Hulschinsky,
Schweidnitzerstraße 5, im goldenen Löwen, empfehlen ihr reichhaltig assortirtes Lager von **Bukskins, Paletots, Stoffen, Westen, Shawls,** als auch neueste fertige Herren-Anzüge zu billigen Preisen.

Große leere Del-Käffer
von 10 bis 20 Eimern Rauminhalt und ganz mit Eisen gebunden, sind zu verkaufen.
J. Cohn u. Comp., Taschenstraße 31.

Die resp. Vorsteher und Vorsteherinnen von Unterrichts- und Pensions-Anstalten gebe ich mir die Ehre ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß ich am 28. Oktober d. in Breslau eintreffen und am 3. November den Tanzunterricht beginnen werde. Die verehrlichen Familien, welche gefonnen sind, Unterricht in ihren Wohnungen erteilen zu lassen, erlaube ich mir ergebenst zu ersuchen, mich hiervon Beifuss zu treffender Zeiteinteilung gefälligst bald nach hier in Kenntnis setzen zu wollen.

Da im vergangenen Winter in einigen Privat-Gesellschaften der Mangel an Räumlichkeit oft sehr fühlbar geworden, und demnach die Zahl der Theilnehmer oft nur eine sehr beschränkte sein konnte, so habe ich, um vielfach laut gewordenen Wünschen zu entsprechen, meine bisherige Wohnung aufgegeben und im Hause nebenan (Schuhbrücke 45) die erste Etage mit einem geräumigen Saale zu einem Tanz-Saal für erwachsene junge Damen und Herren gemiethet.

Indem ich hiervon die verehrten Eltern und Vormünder in Kenntnis setze, bitte ich diesfällige Anmeldungen bei mir, Schuhbrücke Nr. 45, in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr gefälligst machen zu wollen.

Breslau, am 2. Oktober 1848.

Louis Baptiste.

Einige Landgüter, von verschiedenen Größen, sind unter vortheilhaften Bedingungen bald zu verkaufen und von ernstlichen Herren Käufern zu erfragen: Schmiedebrücke Nr. 44, im Ledergewölbe in den zwei Polaken.

Schiebelampen aller Größen in Messing und Neusilber, so wie auch alle andern Arten Lampen sind zu haben bei:

Th. Stahl,
Klempner-Meister,
Albrechtsstraße
Nr. 53,
im ersten Viertel
vom Ringe.



Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften Provinzialstadt in einer der besten Gegenden Schlesiens ist ein seit 38 Jahren bestehendes Spezerei- und Wein-Geschäft vortheilhaft zu verkaufen.

Näheres in Breslau in der Tabakshandlung Schweidnitzerstraße Nr. 8.

C. Seymann's Termin-Kalender für Juristen pro 1849

ist so eben erschienen bei
H. v. Bardzki,
Hintermarkt Nr. 2.

Wir machen hiermit bekannt, daß der früher in Reichenbach i. Schl. etablirt gewesene Kaufmann Eduard Groß, seit dem 19ten Juli d. J. aus unserm Geschäft entlassen ist, und müssen die Anzeige beifügen, daß wir uns in die traurige Nothwendigkeit gesetzt sehen, den zc. Groß heute zur sissatistischen und Criminal-Untersuchung bei der hiesigen königl. Gerichts-Commission zu denunciren.

Bähn, 30. September 1848.

Großmann u. Schwoy.

Hiesige Schulen besuchende Knaben werden gegen Zahlung einer mäßigen Pension in Wohnung und Kost zu nehmen, von einer bürgerlichen Familie gewünscht, welche zugleich in moralischer, wie in wissenschaftlicher Ausbildung die elterliche Aufsicht möglichst zu versehen beabsichtigt. Näheres Auskunft wird erteilt im Leder-Gewölbe auf der Schmiedebrücke Nr. 44, in den zwei Polaken.

Wegen Abwesenheit des Eigentümers ist am hiesigen Orte ein auf den lebhaftesten Straßen, nahe an den bedeutendsten Marktplätzen gelegenes Haus, mit 3000 Rthl. Anzahlung, sofort zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt Hr. Tischlermeister. Howe, kl. Groscheng. 9.

Beachtungswerthes für Landwirthe.
Mehrere große und kleine Ritter- so wie Frei-Güter ist Unterzeichnete beauftragt, unter den solidesten Bedingungen preismäßig zu verkaufen.

Ebenso kann kautionsfähigen Pächtern sehr vortheilhafte und annehmbare Guts-pächten in Nieder-Schlesien nachweisen der Kaufmann Jäkel, Dhlauerstraße Nr. 38, in 3 Kränzen.

Eiserne Geld-Kassen,

von verschiedener Größe, höchst dauerhaft und praktisch gearbeitet, empfiehlt:

Melchinger, Mehlgasse Nr. 6.
Ein ganz fehlerfreier lichtbrauner Hengst, 2 1/2 Jahr alt, von edler Race, aus dem Halbe gewachsen, steht zum Verkauf Kupfer-Schmiedebrücke Nr. 64.

Kontal-Veränderung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich heute die inne gehabte **Konditorrei** an der Elisabethkirche verlaßen, und auf die **Nikolaistraße Nr. 79** gezogen bin. Innigen Dank für das mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen, mit der ergebensten Bitte, mir auch fernerhin dasselbe im neuen Lokale zu bewahren.

August Watschowsky, Konditor,
Nikolaistraße Nr. 79.

Schweizerhaus.
Dinstag: Soirée.
Entree à Person 5 Sgr.

Offene Stellen.

Zwei unverh. Amlente, 4 Dekonomie-Gleiden mit weniger Pension, 1 Dekonomie-Wollontär, mehrere Handlungslehrlinge, 2 Hauslehrer, 1 Bureau-Schreiber, 1 Gärtner, 1 Brenner u. a. Hausoffizianten und Gefinde weist offene Stellen nach das concessionierte Kommissions- und Gefinde-Vermietungs-Bureau von
C. Berger,
Bischofsstraße Nr. 7.

Gebirgs-Butter, frisch, kernig und wohlgeschmeckend, hat große Sendungen im Großen, als auch in dreiquartigen Fässern erhalten und empfiehlt solche zu dem möglichst billigen Preise

Berger's Gebirgsbutter-Handlung,
Bischofsstraße 8 im Keller.

Ein Kammerdiener,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht ein baldiges Unterkommen; das Nähere bei
A. Walter und Comp.,
Dhlauer Straße Nr. 70, 2 Stiegen.

Ein Boigtländerischer **Dauerreotyp-Apparat** ist bald zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause, im Hofe eine Treppe hoch.

In den Häusern Mühlgasse Nr. 2 und 3 auf dem Sande ist der erste und zweite Stock, bestehend aus 5 und 6 heizbaren Stuben, Küche, Keller und Bodengelaf zu vermieten und bald zu beziehen; auch sind daselbst vier Stück Dach- oder Feuerleitern, 45 Sprossen hoch, billig zu verkaufen. Das Nähere in der Mühle beim Müllermesser Kohle dorf.

Ein **Kompagnon** mit 1000 Rthl. weiset nach das Kommissions-Bureau von
C. Berger, Bischofsstr. 7.

Tüchtige Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen und höchst nette hübsche Beden- und Stubenschleußerinnen empfiehlt das concess. Kommissions- und Gefinde-Vermietungs-Bur. von **C. Berger,** Bischofsstr. 7.

Eine **Bäudler-Nahrung** wird baldigst zu mietzen gesucht. Näheres im Bureau des Herrn
C. Berger, Bischofsstr. 7.

Neue gefotene Kasse sind in bester Qualität billigst zu haben bei
Salomon Ginsberg,
goldne Rabengasse Nr. 18.

Eingetretener Verhältnissen wegen ist eine angebrachte Baudellei sofort zu übernehmen. Näheres Nikolaistr. 45 bei Hrn. Haak.

Die beliebten **Blutleberwürste** sind von jetzt ab jeden Dienstag und Freitag Abends von 5 Uhr an wieder zu haben Kupfer-Schmiedebrücke Nr. 37, bei **C. Friedberger.**

Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, finden Kost Wohnung und wahrhaft elterliche Pflege für einen billigen Preis bei einer ordnungsliebenden Familie: Dberstraße Nr. 14, 3te Etage.

Frische **Gebirgs- und Tafelbutter**, im Ganzen so wie auch Einzelnen, ist preiswürdig zu haben Dhlauer-Strasse Nr. 16 im Keller.

500 Rthl. zu 5 pCt.

zur ersten Hypothek auf ein Bauergut, wozu 70 Morgen Acker und Wiesen gehören, werden sofort gesucht. Näheres bei **F. Jettel,** Große Groschengasse Nr. 6.

Gummi-Schuhe

mit und ohne Sohlen

(für Herren und Damen)

empfehlen in großer Auswahl:

Gebr. Huldshinsky,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Einen gebrauchten Hund-Ofen kauft:
Glabisch, kleine Fleischbänke Nr. 1.

Eine **Kretschmer-Nahrung**, nebst Ausspann, auf einer Hauptstraße hieselbst, ist zu vermieten. Näheres Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 27, erste Etage.

Offenes Engagement für einen unverheir. Dekonomen. **Tralles,** Messera. 39.

Ein **Repositorium** nebst Ausbänge-Schrankchen ist zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 13 beim Wirth.

Zwei Paar fertige Gardinen von rothem Purpur- und grünem Meli-Rattun sind zu verkaufen bei
Krüger,
Dhlauerstraße Nr. 2 im Hofe.

Rüben-Zucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

Zur Erstattung des Berichtes Seitens der in der Generalversammlung vom 19. September erwähnten Kommission, so wie zur definitiven Beschlußnahme über den Umfang der bevorstehenden Campagne und die Beschaffung der Geldmittel werden die Herren Aktionäre zu einer auf

den **9. Oktober, Nachmittag 4 Uhr, im Börsenlokale** anberaumten General-Versammlung eingeladen. Wir ersuchen die Herren Aktionäre dringend, sich zu dieser Versammlung einzufinden.

Breslau, den 1. Oktober 1848.

Direktion der Rüben-Zucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

Auswanderer

werden billigt nach Neu-York, Philadelphia, Baltimore, Neu-Orleans, Galveston und Australien durch mich befördert. Nach Nordamerika werden vom 1. Oktober bis 15. November d. J. noch 15 Schiffe von meinem Bremer Hause, und nach Australien 2 Schiffe expedirt. Auf frankirte Anfragen theile das Nähere mit.

Charlottenbrunn.

F. H. Neumann.

Grünberger Weintrauben

empfehle ich à Pfd. 2 1/2 Sgr. in Fäßchen von 12 bis 30 Pfd. Die Fäßchen werden weder berechnet noch mitgewogen und nur die besten und schönsten Trauben gesandt.

G. Mochke in Grünberg in Schlesien.

Von diesen schönen Trauben erhalte täglich frische Sendung und verkaufe solche in Fäßchen und Kisten à Pfd. 3 Sgr. **Chr. Fr. Gottschalk** in Breslau, Nikolaistr. 80.

Gefunden

wurde ein goldener Ohrring mit Bommel und kann Ring Nr. 15 im Schuhmacher-Keller abgeholt werden.

Vier Stück **neue Signalhörner** so wie zwei große **Trommeln** nebst Becken sind billigst abzugeben und zu erfragen
Dhlauerstraße Nr. 32 im Gewölbe.

Fensterläden mit Beschlag und Glas sind zu verkaufen Heiligegeiststraße Nr. 1.

Geruchlose Commobils sind wieder vorräthig, ebenso auch Ofenvorseher, Kohlen- und Wasser-Gimer bei

Th. Stahl, Klempner-Meister,
Albrechtsstraße 53, im 1sten Viertel vom Ringe.

Defen,

vom besten Eisenguß, sowohl Koch- und Brat- als auch Heizöfen, empfiehlt in größter Auswahl:

Melchinger, Mehlgasse Nr. 6.

Auf dem Dominio Schwoitich bei Breslau sind **fette Schöpfe** im Einzelnen als auch im Ganzen zu verkaufen.

Wohnungs-Anzeige.

Blumenstraße Nr. 2, hinter der Salvator-Kirche, ist eine trockene, bequem und elegant eingerichtete Mittelwohnung, bestehend in einem zweifelhafte und zwei enstfligen Zimmern mit Küche und Bigelaf, zu vermieten.

Wohnungen

sind zu vermieten Burgfeld Nr. 13.

Zwei gut möblierte Zimmer sind gleich zu vermieten: Dberstraße Nr. 14, 1 Treppe.

Elegant möblierte Zimmer sind stets auf beliebige Zeit zu vermieten und für Fremde bereit: Tauenzienstraße Nr. 83 (Tauenzienplatz-Ecke) bei Schulze.

Zwei lichte freundliche Stuben, Küche, Boden und Keller sind zu vermieten: Heiligegeiststraße Nr. 1.

Zu vermieten

und sofort zu beziehen sind Reuschestraße Nr. 53 im Hinterhause zwei Stuben nebst Küche und Bigelaf.

Zu vermieten

und bald zu beziehen ist der erste Stock in dem Hause an der Sandkirche Nr. 2.

Bald zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 74 eine Wohnung von vier und eine von zwei Stuben.

Zu vermieten

und Weihnachten zu beziehen: Reusche Straße Nr. 50 die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben, 2 Kabinets, Entree, Küche, Boden: Kammern und Kellern, desgl. ein großes Gewölbe und große Remise. Das Nähere Nikolaistraße 22.

Ein Keller,

hell und geräumig, ist Ring Nr. 9 zu vermieten.

Eine Remis,

hell und trocken, mit eisernen Thüren und Fensterläden, ist Ring Nr. 9 zu vermieten.

Elisabeth-Strasse Nr. 14 ist der erste oder zweite Stock, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Zubehör, zu vermieten und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere im Gewölbe.

Breslau, den 1. Oktober.

(Amtliches Cours-Blatt.) Gold- und Gonds-Cours: Holländische Rand-Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsdor 113 1/2 Br. Louisdor 112 1/2 Gld. Polnische Courant 5 1/2 Br. Oesterreichische Banknoten 94 1/2 Gld. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rthl. 3 1/2 % 13 1/2 Br. Großherzoglich Posen Pfandbriefe 4 % 96 Br., neue 3 1/2 % 18 1/2 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthl. 3 1/2 % 90 1/2 Br. Lot. B. 4 % 92 1/2 Br., 3 1/2 % 81 1/2 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 91 Br., neue 91 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4 % 86 1/2 Br. Oberschlesische Litt A 3 1/2 % 88 1/2 Gld., Litt B 88 1/2 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 68 1/2 Br. Köln-Mindener 1 1/2 % 75 Gld. Friedrich-Bilhelms-Nordbahn 4 1/2 % Br. — Wechsel-Cours: Amsterdam 2 Mt. 1 1/2 % Gld. Berlin 2 Mt. 99 % Gld., keine Sicht 100 % Br. Hamburg 2 Mt. 149 % Gld., keine Sicht 150 1/2 Gld. London 3 Mt. 6 1/2 % Br., 6. 24 1/3 Gld. Wien 2 Mt. 93 1/2 Br.

Redakteur: Nimble.